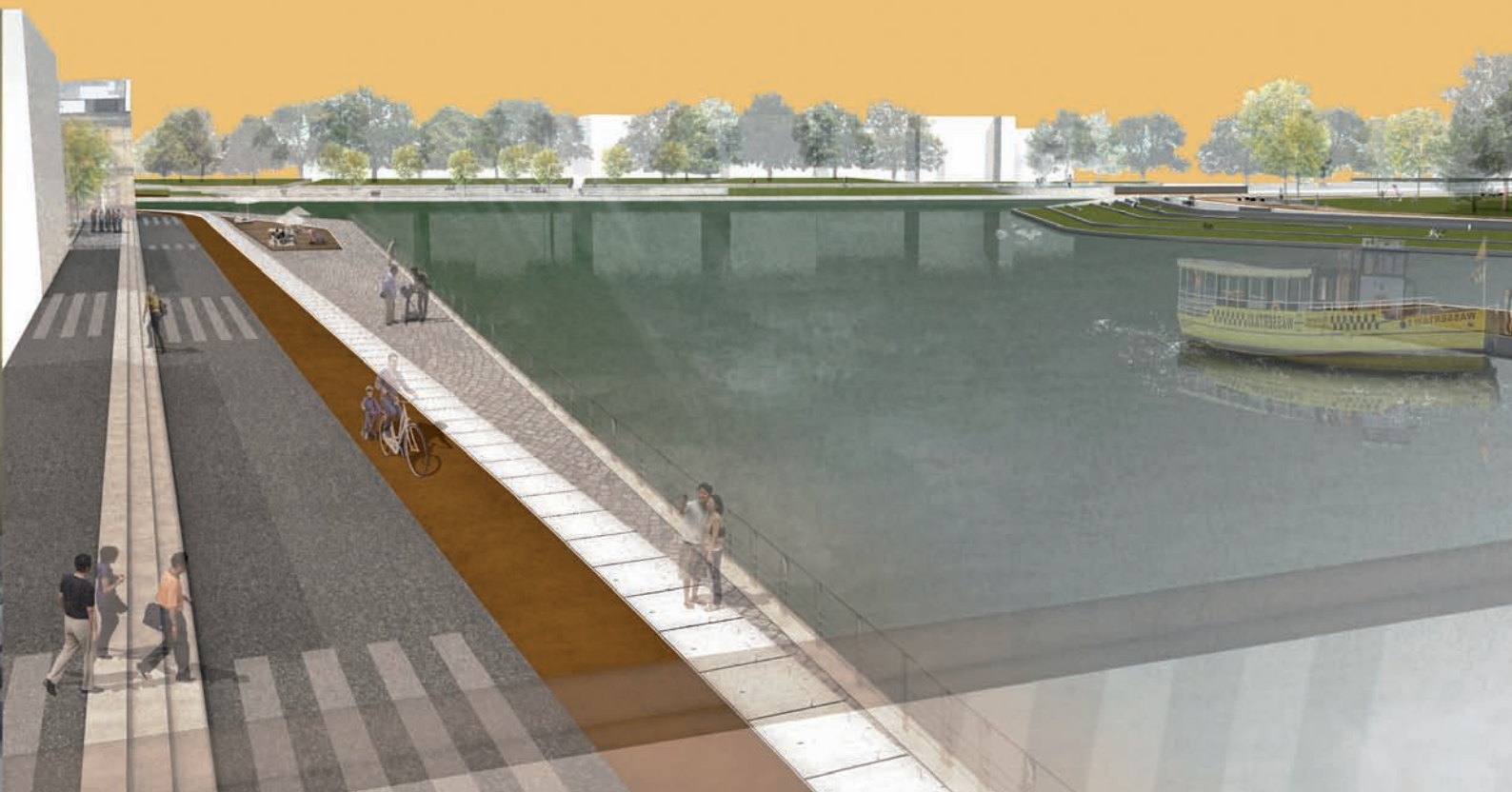


Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin e.V. | seit 1824

SCHINKEL-WETTBEWERB 2014





Architekten- und Ingenieurverein
zu Berlin e.V. | seit 1824

Ideen- und
Förderwettbewerb
für junge Architekten,
Ingenieure und Künstler

Bericht
März 2014

Dank freundlicher Unterstützung
der Technischen Universität Berlin
können die prämierten
Wettbewerbsbeiträge
vom 12. März bis 11. April 2014
in der Universitätsbibliothek
(Volkswagen-Haus,
Fasanenstraße 88 in 10623 Berlin)
besichtigt werden.



Förderer und Stifter des 159. Schinkel-Wettbewerbs

Bundesministerium für Umwelt,
Naturschutz, Bau und
Reaktorsicherheit



Senatsverwaltung für
Stadtentwicklung und Umwelt
Berlin



Bezirksamt Spandau von Berlin



Förderverein des Verbandes
Beratender Ingenieure VBI



Hans-Joachim-Pysall-Stiftung



Verband Deutscher
Architekten- und Ingenieur-
vereine e.V. (DAI)



Verband Restaurator
im Handwerk e.V.



Baukammer Berlin



Lenné-Akademie für Gartenbau
und Gartenkultur e.V.



Metallbau Windeck GmbH



Filigran Trägersysteme
GmbH & Co.KG



Medienpartner

architekten24.de



competitionline



german-architects.com



wettbewerbe aktuell



Der Tagesspiegel

159. Schinkel-Wettbewerb 2014 – AIV zu Berlin Spandau bei Berlin

Vorwort

Verstehen, indem man entwirft – das ist der Impuls des AIV-Schinkel-Wettbewerbs Jahr für Jahr. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin schafft gemeinsam mit Förderern, Stiftern, Juroren und Hochschulen ein Netzwerk unterschiedlicher Disziplinen, in dem Antworten auf planerische und gestalterische Fragen gegeben und gleichzeitig junge Architekten, Ingenieure und Künstler in ihrer fachlichen Entwicklung gefördert werden. Mittel hierzu ist der Wettbewerbsbeitrag, der persönliche Entwurf. Die Aufgabenstellung und die Wahl des Kontextes sollen alljährlich eine Auseinandersetzung mit komplexen Zusammenhängen und fachübergreifenden Sichtweisen initiieren.

In diesem Jahr sind 115 Wettbewerbsarbeiten juriiert worden.

Während 2013 die Nachnutzung des Tegeler Flughafengebiets thematisiert wurde, lag der Fokus des 159. Wettbewerbes auf der Havel- und Zitadellenstadt Spandau.

Als ursprünglich eigenständige Stadtgründung gehört Spandau an der Havel zu den ältesten Städten Brandenburgs. Die Entwicklung der Stadt wurde über lange Zeiträume durch die Bedürfnisse der nahegelegenen Residenz-, Haupt- und Großstadt Berlin beeinflusst. Entsprechend erfolgten Wachstums- und Anpassungsprozesse zeitverzögert und diskontinuierlich. Das bestehende Stadtgefüge Spandaus ist ein Abbild dieser jahrhundertelangen Einschränkungen. Heute muss sich Spandau als eines der Stadtzentren Berlins profilieren. Aus gesamtstädtischer Perspektive sind dazu die Eigenständigkeit und die Erkennbarkeit des Standorts zu stär-

ken – als Anziehungspunkt für Kunst und Kultur und als attraktiver Ort des Wohnens und Arbeitens. Wichtige Anreize hierfür bilden die zunehmende Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum in innerstädtischen Lagen und eine zunehmende Ausdifferenzierung von Lebensstilen.

Die Aufgabe des AIV-Schinkel-Wettbewerbs 2014 näherte sich Spandau aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Spandaus Lage an der Havel bietet besondere Chancen für eine Verknüpfung von Landschaft und Stadt. Die Potenziale der Kernstadt sollten näher untersucht und ihre Qualitäten geschärft werden. Erwartet wurden u.a. Lösungen zur Überwindung der verkehrlichen Einschnürung der Altstadt, zur Neuordnung der Verbindung zwischen Bahnhof und Stadteingang sowie zur Qualifizierung des Innenstadt-Bereichs beidseitig der Havel. Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Aufgabenschwerpunkte sollte ein breites Spektrum an Lösungsansätzen aufgezeigt werden. Neben einer Annäherung aus fachdisziplinären Perspektiven war dabei insbesondere das Potenzial interdisziplinärer Ansätze auszuloten.

Mit frischen Lösungsansätzen die Spandauer Stadtplanung zu bereichern, schlug ursprünglich der Spandauer Architekt Manfred Gehrman dem Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank vor. Gemeinsam traten sie an den AIV heran und regten damit die Wettbewerbsaufgabe „Spandau bei Berlin“ entscheidend an. In zahlreichen Gesprächsrunden von Mitgliedern des Schinkelausschusses und Vertretern des Rathauses Spandau wurden mögliche Themen sorgfältig ausgedacht und diskutiert.

Das Spandauer Aufgabenfeld ist komplex – entsprechend verweisen die prämierten Arbeiten auf ein breites Spektrum an Handlungsoptionen. Einen alles umfassenden Lösungsvorschlag gibt es in keiner Fachsparte. Die Wettbewerbsergebnisse bieten aber jeweils spannende Ansätze, die nicht nur in Spandau weiter diskutiert werden sollten. Im Rahmen des Schinkelfestes, der begleitenden Ausstellung und weiterer Gesprächsrunden werden die Ergebnisse der Öffentlichkeit vorgestellt.

Ein großer Dank gilt allen Förderern, Medienpartnern und Mitwirkenden, die den Wettbewerb unterstützen.

Fachgebiete

Traditionell wurde auch der 159. Schinkel-Wettbewerb interdisziplinär ausgeschrieben. Beteiligt waren die Fachsparten Städtebau, Landschaftsarchitektur, Architektur, Konstruktiver Ingenieurbau, Verkehrswesen Straße, Verkehrswesen Schiene sowie Freie Kunst.

Neben den Teilaufgaben gab es interdisziplinäre Kooperationsaufgaben wie auch fachübergreifende Vertiefungsthemen in den Sparten Nachhaltiges Bauen und Denkmalpflege. Die Kooperationsaufgaben erforderten einen erhöhten, zum Teil doppelten Abgabebereich. Neben einer Erweiterung des Aufgabenspektrums und des Leistungskatalogs wurde damit auch eine Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Fachsparten initiiert.

Der Wettbewerb richtete sich an die Studien- und Berufsgruppen von jungen Architekten, Ingenieuren und Künstlern.

159. Schinkel-Wettbewerb 2014 – AIV zu Berlin Spandau bei Berlin

Pressemitteilung

Beim diesjährigen Wettbewerb wurden 115 Arbeiten von über 258 Teilnehmern eingereicht. Arbeiten aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Polen, Luxemburg, Italien, der Slowakei, Finnland, Russland und der VR China sind von der Jury bewertet worden. Neben jungen Berufskollegen haben Studierende von diversen Universitäten mit ihren Entwürfen teilgenommen. Etwa 50 ehrenamtliche Preisrichter aus dem rund 90-köpfigen Schinkelausschuss ermittelten die Sieger für 7 Fachsparten, 2 Vertiefungsthemen und Kooperationstaufgaben. In diesem Jahr werden 20.500 Euro als Preisgelder vergeben. Im Ergebnis sind 16 Preise auf 14 Projekte mit

insgesamt 36 Preisträgern aufgeteilt. Die Teilnehmer waren Studierende und junge Absolventen, die laut Statut höchstens 35 Jahre alt sein dürfen.

Die Preisträgerarbeiten des 159. Schinkel-Wettbewerbes sind vom 12. März bis 11. April 2014 in der Universitätsbibliothek der TU Berlin (Volkswagen-Haus, Fasanenstraße 88 in 10623 Berlin) ausgestellt. Der Eintritt ist frei.

Die feierliche Preisverleihung findet im Rahmen des Schinkelfestes am 13. März 2014 um 19.00 Uhr in den Italienischen Höfen der Zitadelle Spandau statt. Die Grußworte bei diesem Festakt zu Ehren des preußischen Baumeisters (Karl Friedrich Schinkels Geburtstag am 13. März) sprechen:

- Schirmherr des Schinkelfestes 2014: Helmut Kleebank, Bezirksbürgermeister von Spandau
 - Dr. Marta Doehler-Behzadi, Referatsleiterin Baukultur und Städtebaulicher Denkmalschutz im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit.
- Die Festrede „Architekten sind vom Mars, Bauherren von der Venus: Baukultur als Paartherapie“ hält Gerhard Matzig, Journalist und Redakteur bei der Süddeutschen Zeitung sowie Sachbuchautor.
- Musikalisch begleitet wird der Festakt von Mitgliedern des Deutschen Symphonie Orchester Berlin (DSO): Sara Minemoto (Cello), Marija Mücke (Geige) und Ksenija Zečević (Geige).



(Luftbild von Spandau, Bezirksamt Spandau, 2013)

I 59. Schinkel-Wettbewerb 2014 – AIV zu Berlin Spandau bei Berlin

Historie

Während der Verein noch in Schinkels Aufnahmejahr 1829 das „Stegreif-Konkurrieren“ einführte und „Monatswettbewerbe“ austrug, um sie gemeinsam an Samstagnachmittagen zu erörtern und die Gewinner mit „Andenken“, zumeist Buchpreisen, zu honorieren, wurde der heutige Schinkel-Wettbewerb erst 30 Jahre später erfunden. Anlass war die Ehrung Schinkels, der sich durch seinen beruflichen Werdegang und seine beispiellosen Bauwerke bereits zu Lebzeiten auch im Architektenverein einer besonderen Verehrung erfreute. Sein Geburtstag am 13. März, zunächst Anlass für Huldigungen, wurde nach seinem frühen Tod 1841 für Gedächtniszeremonien genutzt. 1844 wurde das erste der bis heute durchgeführten Schinkel-Feste zelebriert, dessen Höhepunkt bereits damals eine Festrede bildete. Neben den vereinsinternen Vorträgen, Exkursionen und Gesängen (!) stellten zu dieser Zeit Monatswettbewerbe als „Übungen zum Entwerfen“ einen wesentlichen Faktor der wöchentlichen Versammlungen dar. Umso mehr überraschte es, als nur wenige Jahre später, 1851, der junge Architekturstudent und spätere Vereins-Bibliothekar Friedrich Adler vorschlug, für den Baumeisternachwuchs jährlich eine größere Wettbewerbskonkurrenz unter den Vereinsmitgliedern zu Ehren Schinkels durchzuführen. Der Schinkel-Wettbewerb war geboren. 1852 wurde er zwar zum ersten Mal vereinsintern ausgelobt, die Zeitrechnung aber beginnt erst mit der ersten staatlichen Förderung im Jahr 1855: Die Siegerpreise für Architektur und Ingenieurbau wurden auf Weisung des preußischen Königs Friedrich

Wilhelm IV. gestiftet, womit der Wettbewerb mit Gestalt eines hoch dotierten Staatspreises eine bedeutende Aufwertung erfuhr.

Mit der Ausschreibung der Staatspreise konnten nun auch Studenten und Absolventen des ersten (Bauführer-) Examens auf dem gesamten preußischen Staatsgebiet um den Schinkelpreis konkurrieren. Neu war auch deren Splittung in eine Aufgabe aus dem Bereich des Land- oder Hochbaus bzw. des Ingenieurwesens, zu dem Wasser-, Eisenbahn- und Maschinenbau gehörten. Das Preisgeld von 1.700 Goldmark (12.000 Euro) war an eine mehrmonatige Studienreise zu den klassischen Stätten des Altertums gebunden, über die nach Rückkehr Rechenschaft in Form von Vorträgen oder Bauaufnahmen abzulegen war, einer der wissenschaftlichen Ansprüche des Vereins. Mit Erteilung des Staatspreises konnten die prämierten Arbeiten von der Bauakademie, der späteren Technischen Hochschule in Charlottenburg für Examina oder Diplome anerkannt werden. Für den Architektenverein gestaltete sich der Schinkel-Wettbewerb rasch zu einem vitalen Ereignis. Auf den Schinkel-Festen im eigenen Vereinshaus in der Wilhelmstraße wurden die Preisträger gekürt und ihre Arbeiten präsentiert.

Förderung

In der Nachfolge der preußischen Könige fördern den AIV-Schinkel-Wettbewerb in diesem Jahr:

- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin
- Bezirksamt Spandau von Berlin

- Förderverein des Verbandes Beratender Ingenieure VBI
- Hans-Joachim-Pysall-Stiftung
- Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine (DAI) e.V.
- Verband Restaurator im Handwerk e.V.
- Baukammer Berlin
- Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur e.V.
- Metallbau Windeck GmbH
- Filigran Trägersysteme GmbH & Co. KG.

In der Summe der Förderungen gibt es für alle Fachsparten verfügbare Preisgelder sowie an Fachsparten gebundene Auszeichnungen: Während die Fördergelder des Bundesministeriums, der Senatsverwaltung, des Bezirksamtes und des DAI für das Wettbewerbsverfahren und auch auf alle Fachsparten verteilbar sind, steht beispielsweise der Sonderpreis des VBI-Fördervereins nur für Kooperationsarbeiten mit Ingenieuren zur Verfügung. Die Hans-Joachim-Pysall-Stiftung zeichnet die Schinkelpreisträgerarbeit mit einem zusätzlichen „Schinkel-Italienreise-Stipendium“ aus und knüpft damit an den Zweck der ursprünglichen Preisgelder an. Die Filigran Trägersysteme GmbH & Co. KG unterstützt erstmals das Schinkelfest.

Im Rahmen des Wettbewerbs 2014 steht der AIV zu Berlin in Medienpartnerschaften mit „architekten24.de“, „competitionline“, „german-architects.com“, „wettbewerbe aktuell“ sowie dem Tagesspiegel.

Der Wettbewerb wird zur Förderung der fachlichen Entwicklung junger Planer – Studierende und Absolventen – ausgeschrieben. Er orientiert sich an den Regeln der GRW.

159. Schinkel-Wettbewerb 2014 – AIV zu Berlin

Auszüge Aufgabenstellung

Einführung

Die Stadt Spandau (slaw. ‚Spandowe‘ = ‚Zusammenfluss‘) liegt an einer Engstelle der Havel, gegenüber der Einmündung der Spree. Sie wird 1171 erstmals urkundlich erwähnt und erhält 1232 die Stadtrechtsprivilegien durch die askanischen Fürsten. In der ersten Hälfte des 14. Jh. erhält Spandau eine Stadtmauer. Entlang der wichtigsten Ost-West Handelsroute von Magdeburg in Richtung Polen gelegen, entwickelt es sich zu einem spätmittelalterlichen Handelszentrum. Bis Ende des 15. Jahrhunderts steigt die Einwohnerzahl der Stadt auf rund 2.000 an. Ab etwa 1485 bestimmen die Hohenzollern als neue Landesherren Berlin zur ständigen Residenzstadt. Spandau wird dagegen aufgrund seiner militärstrategisch günstigen Lage zur Festungsstadt ausgebaut und dient der Sicherung Berlins. Zu den wichtigsten damit verbundenen räumlichen Grenzen gehören die Festungsanlagen und die Glacisbereiche. Funktional erfolgt eine starke Konzentration des Standorts auf militärische Einrichtungen sowie auf die Produktion von Militärgütern. Die Umwallung der Altstadt erfolgt zwischen 1629 und 1648. Die als Bastionärfestung angelegte Zitadelle sichert die Verbindung nach Berlin. Zugleich dient sie als Zufluchtsburg und als Waffenlager. Schrittweise entwickelt sich später mit dem Bau der Geschützgiesserei 1854 und der Artillerie-Werkstätten 1862 einer der wichtigsten deutschen Rüstungsstandorte. Zwischen 1850 und 1919 wächst Spandaus Einwohnerzahl von 9.300 auf über 100.000 um das Zehnfache. Die Fläche der ehemaligen Wallanlagen lässt sich heute im Spandauer Straßennetz ablesen.

Aufhebung des Festungsediktes

Mit der Weiterentwicklung der Geschütztechnik verliert die Festungsanlage zum Ende des 19. Jh. ihre Verteidigungsfunktion. Nach dem Abriss der Anlagen ab 1903 und der zeitgleichen Aufhebung des Festungsediktes haben sich die gründerzeitlichen Wachstumsprozesse merklich abgeschwächt und beeinflussen Spandaus Stadtentwicklung nur noch in geringem Maße. Zusätzlich erschweren ungünstige Bodenverhältnisse die Gründungen für mehrgeschossige Bauten. Entsprechend bleiben die Flächen der Festungsbauwerke und das davor liegende Glacis großteils zunächst unbebaut. Ab 1892 entstehen in dem Verknüpfungsbereich zwischen Altstadt und Neustadt zwischen Moritz-, Friedrich- und Achenbachstraße sowie dem Mühlengraben ein Kasernengebäude sowie ein Exerzierplatz. Das Grundstück wird 1919 von der Polizei übernommen. Mit dem Bau der Garnisons-Kirche entsteht am Übergang zu den nord-östlich angrenzenden Stadtteilen ein städtebaulicher Orientierungspunkt. Eine ähnliche Orientierungsfunktion übernimmt der ab 1911 entstehende Neubau des Spandauer Rathauses. Als prägnantes Zeichen verkörpert er Spandaus wiedergewonnenes Selbstverständnis als unabhängige Kommune. Der 80 m hohe Rathauturm überragt das gleichzeitig gebaute Rathaus der Stadt Schöneberg bei Berlin um 10 m. Während sich industrielle Ansiedlungen eher auf der östlichen Havelseite in Richtung Berlin orientieren, entwickeln sich Wohnquartiere eher nördlich und südlich der Altstadt entlang des Havelverlaufs.

Eingemeindung

Ab 1913 wird Spandau Mitglied des Kommunalverbandes Groß-Berlin. Als Zusammenschluss der Großstadt Berlin und seiner Umlandgemeinden koordiniert der Verband eine gemeinsame Verkehrs-, Grün- und Bauplanung und leitet die 1920 erfolgende Eingemeindung Spandaus ein. Aufgrund veränderter wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und städtebaulicher Rahmenbedingungen entstehen nach 1918 keine Stadterweiterungsgebiete mit direktem Bezug zur Kernstadt mehr. Stattdessen entwickeln Wohnungsbaugesellschaften eigenständige Wohnsiedlungen. Die Siedlungskonzepte illustrieren eine schrittweisen Abkehr von traditionellen Elementen des Städtebaus, dem parzellierten Baublock und einer klaren Trennung von öffentlichen und privaten Räumen. Stattdessen priorisieren sie Aspekte wie die Gebäudeorientierung sowie Vorformen des industriellen Bauen. Spandaus Bevölkerungszahl steigt zwischen 1919 und 1939 von 104.000 auf 170.000 Einwohner. Ab 1933 bildet Spandau einen Schwerpunkt der „Germania“-Planungen. Im Rahmen der Reaktivierung Spandaus als „Soldatenstadt“ werden ab 1935/36 Kasernen, die Lufttechnische Akademie und der Flugplatz Gatow errichtet. Zu den wichtigsten Eingriffen im Bereich der Altstadt gehört der Straßendurchbruch Am Julisturm zwischen 1937 und 1940. Er bildet die erste Etappe beim Ausbau eines Kfz-gerechten Verkehrsnetzes zulasten bestehender städtebaulicher Zusammenhänge. Als Militärstandort und aufgrund seiner Nähe zur Berlin wird Spandau zwischen 1943 und 1945 mehrmals Ziel umfangreicher Luftangriffe.

I 59. Schinkel-Wettbewerb 2014 – AIV zu Berlin

Auszüge Aufgabenstellung

Wiederaufbau

Zum Kriegsende sind große Teile der Spandauer Altstadt stark zerstört. Insgesamt gehen jedoch nur 10% des gesamten Wohnungsbestandes verloren, 13% sind beschädigt. Der Wiederaufbau beginnt ab den 1950er Jahren im näheren Umfeld der Altstadt. Der Bebauungsplan aus dem Jahr 1950 sieht für die Innenstadt die Nutzungsschwerpunkte Verwaltung, Handel und Dienstleistung vor. Im Bereich der historischen Altstadt greift er weitgehend die historischen Baufluchten auf. Neben Begradigungen und Aufweitungen der Straßen- und Platzräume ist mittelfristig auch die Auflösung der Parzellenstruktur vorgesehen. Das ursprünglich kleinteilige Raumgefüge aus schmalen Stadthäusern soll zugunsten von größeren Gebäudeeinheiten aufgehoben werden. Für die Umsetzung der Planung wird auch der Rückbau noch unbeschädigter Bausubstanz in Kauf genommen. Obwohl die vorgesehenen Maßnahmen nur teilweise umgesetzt werden, prägt der Bebauungsplan bis heute die räumliche Wirkung der Spandauer Innenstadt. Zu den besonders wirksamen Teilen des Planes gehört der autogerechte Umbau rund um das Zentrum. Neue Verkehrsanlagen entstehen teilweise auf den unbebaut gebliebenen Flächen der ehemaligen Wallanlagen. In der Nachkriegszeit profiliert sich Spandau mit seinen bestehenden Industrieansiedlungen als Arbeitsstandort. Zudem verfügt es aufgrund der jahrhundertelangen Baubeschränkungen in innenstadtnahen Lagen über gut erschlossene Flächenreserven. Entsprechend gewinnt der Bezirk eine besondere Bedeutung für den Westberliner Wohnungsbau.

Zeittypisch sind die neuen Quartiere dem Leitbild der gegliederten und aufgelockerten Stadt verpflichtet und als monofunktionale Einheiten in Form von freistehenden Zeilen und Punktbauten konzipiert. In größerer Entfernung zur Spandauer Innenstadt entstehen Großsiedlungen. Parallel dazu werden großflächige Wohnquartiere für Einfamilienhäuser in niedriger Dichte errichtet. Insgesamt steigt zwischen 1950 bis 1995 die Einwohnerzahl Spandaus von 116.000 auf 223.000 an. Zu den gemeinsamen Kennzeichen der entstandenen Siedlungseinheiten gehört eine stark auf den Individualverkehr ausgerichtete, leistungsfähige Erschließung, die zu einer zusätzlichen Belastung der Altstadt-Umfahrung führt. Dagegen stehen zur Einbindung in das ÖPNV-Netz lediglich Buslinien zur Verfügung.

Mit der Konzentration des Einzelhandels in der Kernstadt im Rahmen der innerstädtischen City-Entwicklung wird das ursprünglich kleinteilige Gefüge aus Parzellierung und Blockrandbebauung schrittweise durch großmaßstäbliche Einheiten wie Kauf- und Parkhäuser ersetzt. Erst die Ende der 1970er Jahre aufgestellten Richtlinien zielen auf den Schutz der historischen Bausubstanz ab und leiten eine stärker maßstabsbezogene bauliche Entwicklung ein. Einen wichtigen Bezugspunkt bilden die Bestandsbauten des 19. Jahrhunderts. Ergänzend erfolgt eine Aufwertung von zentralen Platz- und Straßenräumen. Die bestehende Umfahrung der Altstadt ermöglicht ab den 1980er Jahren die Anlage einer innerstädtischen Fußgängerzone. In geringem Umfang entsteht in dieser Zeit verdichteter Wohnungsbau entlang des Havelufers.

Nach 1990

Zu den wichtigsten Entwicklungen ab den 1990er Jahren gehören die Planung und schrittweise Realisierung der Wasserstadt Oberhavel. Das Konzept umfasst nördlich der Innenstadt gelegene unterschiedliche Standorte beidseitig der Havel. In die Planung werden bestehende Flächenreserven wie altindustrielle Flächen einbezogen. Vorgesehen ist der Neubau von 7.500 Wohnungen und 910.000 m² Dienstleistungs- und Gewerbeflächen. Davon realisiert sind zur Zeit etwas mehr als 50%. Ergänzend wurden 21,5 ha Erholungs- und Grünflächen sowie ein 6,5 km langer Uferweg angelegt. Eine weitere Umsetzung des Konzeptes ist auch abhängig von der Schließung des Flughafens Tegel.

2001 wird auf den Flächen des ehemaligen Güterbahnhofs südlich des Bahnviadukts das Einkaufszentrum Spandauer Arcaden realisiert. Mit einer Verkaufsfläche von rund 42.000 m² ergänzt die Mall das Spektrum an innerstädtischen Einkaufsmöglichkeiten. Gleichzeitig konkurriert sie mit dem bestehenden Einzelhandelsangebot. Die räumliche Trennung zwischen Spandauer Kernstadt und der südlich anschließenden Wilhelmstadt wird auch nach Errichtung des Einkaufszentrums nur teilweise abgemildert.

Der Umsteigebereich des Spandauer Bahnhofs und seines Vorplatzes umfasst heute die Fernbahn, S- und U-Bahn, innerstädtische und regionale Buslinien, Taxen, den Individualverkehr, Fahrrad- sowie Fußgängerströme zur Altstadt und zu den angrenzenden Quartieren. Neben dem Bhf. Zoo gehört er zu den am stärksten frequentierten Umsteigepunkten Berlins.

(Auszüge aus einem Text von C. Zahiri)

159. Schinkel-Wettbewerb 2014 – AIV zu Berlin

Auszüge Aufgabenstellung

Aufgabenbereiche

Die Aufgaben näherten sich dem Berliner Bezirk Spandau aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Erwünscht wurden ausdrücklich eigenständige Haltungen und Herangehensweisen sowie der interdisziplinäre Dialog innerhalb der verschiedenen Fachsparten.

Aufgabenschwerpunkte der einzelnen Fachsparten und Vertiefungsthemen:

Städtebau

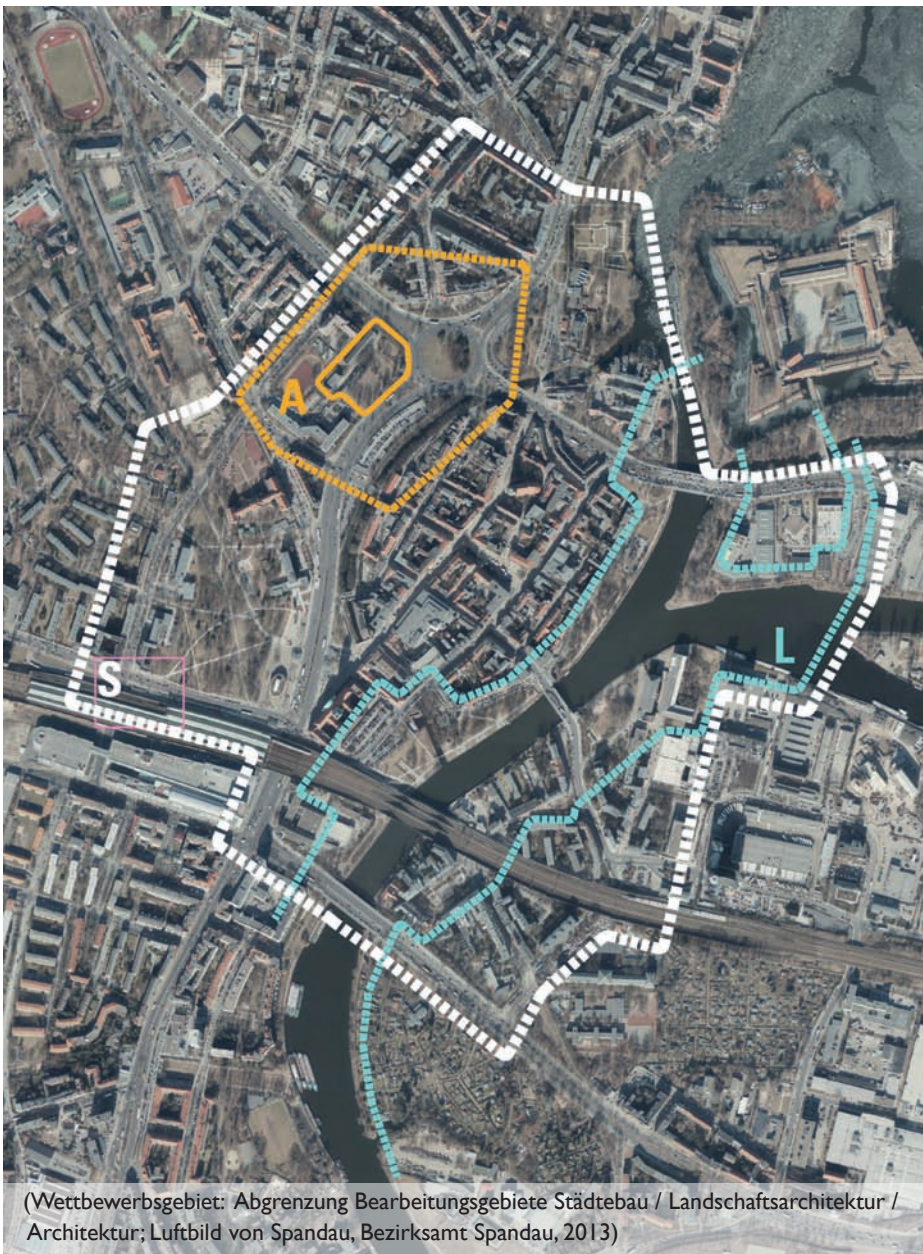
„Übergänge und Verknüpfungen“

Spandaus Lage an der Havel bietet die besondere Chance für eine Verbindung von Landschaft und Stadt. Mit der Aktivierung des östlichen Havelufers lassen sich zudem die bestehenden Quartiere in Wasser- und Altstadtnähe aufwerten und gegebenenfalls nachverdichten. Neben der Öffnung

zum angrenzenden Landschaftsraum der Havel sollte die Altstadt allseitig stärker mit den angrenzenden Stadtteilen verbunden werden. In kleinmaßstäblicher Betrachtung waren dazu die Potenziale der Kernstadt und der unmittelbar angrenzenden Quartiere näher zu untersuchen. Zu den wichtigsten Anknüpfungspunkten gehörten:

- eine Aufwertung des Stadtkerns als attraktives Nebenzentrum
- eine Überprüfung der die Altstadt einfassenden Verkehrs-Trassen
- die Neuordnung der Verbindung zwischen Bahnhof und Stadteingang
- die Integration der bestehenden Brückenbauwerke
- der Aufbau eines beidseitig durchgängigen Uferbereichs und dessen Verknüpfung mit den angrenzenden Quartieren
- die Entwicklung von Bebauungstypologien, die eine Mischung aus unterschiedlichen Wohn- und Arbeitsformen ermöglichen
- Vorschläge für eine Qualifizierung der wichtigsten öffentlichen Räume
- sowie die Verortung von zentralen kulturellen Funktionen mit berlinweit eigenständigem Profil.

Der Bearbeitungsumgriff umfasste den gesamten Bereich der Altstadt sowie die Übergänge zu den angrenzenden Quartieren (vgl. Karte Bearbeitungsgebiet). Erwartet wurde ein schlüssiges Gesamtkonzept, das Impulse zur Weiterentwicklung des Standorts aufzeigt und die zur Zeit an vielen Stellen uneinheitliche Stadtstruktur um neue Bezüge und Verbindungen ergänzt. Dabei waren die jeweiligen Eigenarten der einzelnen Stadtbereiche zu berücksichtigen.



(Wettbewerbsgebiet: Abgrenzung Bearbeitungsgebiete Städtebau / Landschaftsarchitektur / Architektur; Luftbild von Spandau, Bezirksamt Spandau, 2013)

I 59. Schinkel-Wettbewerb 2014 – AIV zu Berlin

Auszüge Aufgabenstellung

Die Teilnehmer waren aufgefordert, für die Spandauer Kernstadt und ihre Umgebung Strategien zum Neu-, Um- und Weiterbauen zu entwickeln. Zu den Anknüpfungsmöglichkeiten gehörten die stadt- und landschaftsräumliche Lage, stadtstrukturelle und visuelle Beziehungen, die Größe und Ausrichtung der Baufelder sowie die jeweils vorgefundenen Gebäudetypologien.

Urbane Standorte mit einer Nutzungsmischung aus Wohnen und Arbeiten, ergänzt um Angebote in den Bereichen Freizeit und Gesundheit, waren gefragt. Zur Profilierung von Spandas Kultur- und Kunstszene waren die möglichen Standorte der ehemaligen Geschützgießerei, der Reiterstaffel, der Post und des Gymnasiums Carl-Schurz-Str. zu berücksichtigen.

Landschaftsarchitektur

„Uferräume und Rundweg entlang von Havel und Spreemündung“

Die derzeit nur teilweise zugänglichen Uferbereiche entlang von Havel und Spree sollten zu einer eigenständigen und prägnanten Freiraumsequenz weiterentwickelt werden. Dazu waren übergeordnete, aus dem Kontext abgeleitete Gestaltungsideen zu finden: Für die einzelnen Uferbereiche waren Ideen für den Freiraum zu entwerfen, die wesentliche räumliche Qualitäten aufgreifen, akzentuieren und gleichzeitig bestehende sowie geplante Freiraum-Nutzungen ordnen. Zu beachten waren dabei die besondere Beziehung zur Flusslandschaft, eine bessere Erlebbarkeit sowie die Zugänglichkeit zum Wasser.

Ein weiterer Schwerpunkt der Aufgabe

lag in der Konzeption eines Rundweges entlang der beiden Uferseiten, der das Patchwork neuer und bestehender Räume zu einer neuen Sequenz verbindet. Es war eine durchgängige, möglichst barrierefreie Erschließung für Radfahrer und Fußgänger zu entwickeln, die den Uferverlauf sowie besondere Stationen spannungsvoll inszeniert und gleichzeitig die Kontaktaufnahme zum Wasser ermöglicht. Bei Hindernissen wie Brücken und privaten Uferzonen wurden Vorschläge erwartet, die eine Durchgängigkeit ermöglichen. Die bestehenden Sicht- und Wegebeziehungen zwischen den an Havel bzw. Spree angrenzenden Quartieren waren zu analysieren, zu akzentuieren und gestalterisch zu integrieren. Einzubeziehen in den Rundweg waren dabei die Zitadelle sowie eine neue Fußgängerbrücke über die Spree, die als Kooperationsaufgabe entwickelt werden sollte.

Architektur

„KulturCampus“

Thematisiert wurde das Areal westlich des Falkenseer Platzes, wo sich die Freiherr-vom-Stein Oberschule, ein Standort der Polizei und ihre stillgelegte Anlage der Reiterstaffel befinden.

Unter dem Titel „KulturCampus“ sollte ein öffentliches Kultur- und Veranstaltungszentrum entstehen, das eng mit den Entwicklungsplänen der Schule verknüpft werden sollte. Ausgangspunkt des Programms war eine Veranstaltungshalle für Kultur und Sport, die gleichzeitig als Dreifachsporthalle für Schulnutzungen zu konzipieren war.

Das Planungsareal war als urbaner Stadtbaustein zu entwickeln, der neue Impulse für die Vernetzung der heterogenen Innenstadt Spandas setzen sollte: Es sollte zu einem lebendigen, vielfältigen „urbanen“ Quartier besonderer Prägung „neu erfunden“ werden, in dem auch Synergienmöglichkeiten mit der benachbarten Schule sowie städtebauliche und verkehrliche Antworten formuliert werden.

Die Aufgabe beinhaltete eine Bearbeitung in zwei Maßstabsebenen: Im ersten Schritt war eine umfassende städtebauliche Konzeption des markierten Planungsareals (Moritzstraße, Galenstraße, Falkenseer Damm und -Platz, Altstädter Ring mit Fokus auf den Bereich „Reiterstaffel“) zu leisten. Im zweiten Schritt erfolgt eine Durcharbeitung auf der Maßstabsebene der Architektur für ein Kultur- und Veranstaltungszentrum, das im Bereich der Reithallen verortet ist.

Zu berücksichtigen waren dabei auch die Fragen: Reicht das z.Zt. zur Verfügung stehende Grundstück der Reiterstaffel für die Realisierung eines KulturCampus, oder werden zusätzliche Flächen benötigt, die durch Rückbauten von Verkehrsflächen und Interventionen in den existierenden Bestand, insbesondere in und am Altstädter Ring/ Falkenseer Platz, gewonnen werden können?

Zum Raumprogramm des „KulturCampus“ zählten insbesondere eine Multifunktionshalle für Sport- und Kulturveranstaltungen, ein kleines Theater als Ersatz zum „alten“ Gymnasium sowie Bandprobenräume, die vom Bezirk wie auch von der Schule genutzt werden können.

I 59. Schinkel-Wettbewerb 2014 – AIV zu Berlin

Auszüge Aufgabenstellung

Verkehrswesen – Straße

„Neukonzeption von Verkehrsflächen und Mobilitätsknoten zur Rückgewinnung von Stadtraumqualitäten“

Für die Platzsituation am Bahnhof sowie Altstädter Ring einschließlich des Falkenseer Platzes war ein neu zu definierendes Spannungsfeld aus Verkehr, städtebaulicher Gestaltung und Architektur zu erzeugen. Dabei waren der demografische Wandel und die sich ändernden Mobilitätsbedürfnisse mitzudenken.

Die Dimensionen des Kreisverkehrs und der übrigen Straßenverkehrsanlagen des MIV waren unter Beachtung der aktuellen Verkehrsprognosen/ Netzbelastungen und möglicher Verlagerungen des Durchgangsverkehrs vom Altstädter Ring auf alternative Straßenzüge kritisch zu überprüfen. Die „überholte“ Verkehrsraumbemessung einer früher autogerecht konzipierten Stadt war zu hinterfragen. Gleichzeitig sollten unter Berücksichtigung der Elektromobilität Konzepte einer verkehrsträger- und verkehrsraumübergreifenden „Mobilitätsmeile“ von dem Rathaus Spandau bis zum Falkenseer Platz entwickelt werden. Auch sollte konzeptionell diskutiert werden, welche vielfältigen Funktionen und Nutzungen einer Straße sich integrieren lassen.

Es ging um „das Erfassenwollen“ städtebaulicher Atmosphäre (Identität) in öffentlichen Räumen. Neben den Nutzungsanforderungen einer Straße sowie deren Knoten und Umsteigepunkte war zu diskutieren, wie eine integrierte Straßenraumgestaltung städtebauliche Aufwertungsprozesse initiieren und so zu mehr Baukultur im öffentlichen Raum beitragen kann.

Verkehrswesen – Schiene

„S-Bahn-Verlängerung vom Bahnhof Spandau ins Falkenhagener Feld“

Es sollte die Machbarkeit der Verlängerung der Gleichstrom-S-Bahn bis in den Bereich Falkenseer Chaussee untersucht und dargestellt werden. Hierzu gehörten u. a.: Fortsetzung der Strecke der Berliner Gleichstrom-S-Bahn im Anschluß an die beiden S-Bahngleise des Bhf. Berlin-Spandau, Anschluss an die Trasse der Haveländischen Eisenbahn (HVLE), deren S-Bahn-gerechter Umbau der betrieblichen und verkehrlichen Infrastruktur, Entwicklung und detaillierter Entwurf eines attraktiven Umsteigepunktes zwischen S-Bahn und Busverkehr an der Falkenseer Chaussee. Hierfür war ein sinnvoller Kompromiss zwischen Aufwand und Nutzen zu finden.

Erwartet wurden Annahmen zum Verkehrsaufkommen mit dem Effekt einer Entlastung für das Straßenverkehrsaufkommen in der Spandauer Innenstadt, Varianten von Streckenführungen zwecks Entwicklung eines Spur- bzw. Gleisplans, Aussagen zu Anzahl, Lage, Bemessung und Gestaltung neuer Stationen (insbesondere zur Station im Bereich der Falkenseer Chaussee als Verknüpfungspunkt), zur Gestaltung der Kreuzungen im Planungsraum, zur trassierungstechnischen Machbarkeit, die für eine Vorzugsvariante ermittelt werden sollte und an relevanten Streckenbereichen nachzuweisen war. Zudem war die Station im Bereich der Falkenseer Chaussee zu entwerfen, bei der neben der Zugangs- bzw. Umsteigebeziehung zu allen Verkehrsträgern (Fußgänger, Fahrrad, Bus, Auto) auch die Umgebung baulich / gestalterisch berücksichtigt werden sollte.

Konstruktiver Ingenieurbau

„Brücken Verbinden“

Um einen neuen Rundweg in Spandau zu ermöglichen, waren zwei Maßnahmen – vorzugsweise in Kooperation mit Landschaftsarchitekten und/ oder Architekten - gefragt:

1. „Neue Spreebrücke“ – Eine Fußgänger- und Radbrücke zur Überquerung der Spree an der Mündung zur Havel in unmittelbarer Nähe der Altstadt Spandau, der Zitadelle und der denkmalgeschützten ehemaligen Geschützgießerei war zu entwerfen und zu konstruieren.

Die neue Fuß- und Radwegbrücke sollte durch eine besondere Konstruktion sowohl für den Nutzer als auch für den Betrachter ein Erleben der städtischen Landschaft Spandaus und der innerstädtischen Flusslandschaft an der Mündung der Spree in die Havel bieten. Bedingt durch die exponierte Lage sollte ein neues Wahrzeichen für Spandau geschaffen werden.

2. „Umgestaltung Brückenquerschnitt Juliusturmbrücke“ – Die Brücke ist derzeit eine vierspurige Straßenbrücke mit breiten Gehwegbereichen an beiden Seiten. Sie wurde 1936/37 als genietetes Durchlaufträgersystem errichtet. Durch ihre hohe und breite Fahrbahn, das hohe Verkehrsaufkommen und die Stellplätze auf beiden Randfahrbahnen wirkt die Brücke für Passanten mehr als Barriere zwischen Altstadt und Zitadelle denn als Verbindung. Um ihre Attraktivität zu erhöhen und die Einbindung in den neuen Rundweg zu verdeutlichen, wurden Konzepte zur Umgestaltung des Brückenquerschnittes gefordert. Diese sollten ohne Verstärkungsmaßnahmen realisierbar sein.

I 59. Schinkel-Wettbewerb 2014 – AIV zu Berlin

Auszüge Aufgabenstellung

Nachhaltiges Bauen

„KulturCampus
- Nachhaltige Standortentwicklung“

Im Rahmen der zuvor beschriebenen Architekturaufgabe wurde vertiefend dazu aufgerufen, bei dem Entwurf die Grundsätze eines Nachhaltigen Bauens zu berücksichtigen und umzusetzen. Unter selbst zu definierenden Zielen war für den Entwurf eines „KulturCampus“ ein Konzept einer ganzheitlichen Nachhaltigkeitsstrategie zu entwickeln. Entsprechende qualitative und quantitative Bewertungskennzahlen sollten formuliert bzw. dargestellt werden.

In der Aufgabenstellung wurde auf einschlägige Aspekte des Nachhaltigen Bauens hingewiesen und um deren Berücksichtigung gebeten: Öffentliche Zugänglichkeit, Barrierefreiheit, Nutzungsflexibilität, Umgang mit Ressourcen, Dauerhaftigkeit von Konstruktion und Materialien stellten nur einige Stichpunkte dar.

Auch waren mit dem Entwurf angenehme akustische Bedingungen herzustellen. Sowohl Außenlärm, als auch Lärmbelastigungen zwischen unterschiedlichen Nutzungen waren zu betrachten. Die angemessene Versorgung mit Tageslicht, bei gleichzeitiger thermischer Behaglichkeit, sollte die Aufenthaltsqualität ebenfalls steigern und den Energieverbrauch verringern. In Bezug auf Boden, Wasser, Energie und Baustoffe sollten intelligente, schonende und sparsame Konzepte gefunden werden. Ein effizienter Umgang mit Flächen wurde ebenso erwartet. Die Weiterverwendung vorhandener Ressourcen der bestehenden Gebäude war besonders zu prüfen.

Denkmalpflege

„Kultur, Pflege und Verehrung“

„Es sind 4 unterschiedliche Gebäude – 3 „Wirtschaftsgebäude“ und eine ungewöhnlich oblonge Reithalle – die alle unter Denkmalschutz stehen. Lediglich die Reithalle ist erkennbar architektonisch wertvoll und von daher erhaltenswürdig. Bezüglich der Wirtschaftsgebäude kann man – angesichts des erwartbaren sehr hohen Aufwandes für eine zeitgemäße Anpassung an neue Nutzungsformen – durchaus geteilter Meinung sein. Es ist nicht klar ersichtlich, was mit der Unterschutzstellung bezweckt werden soll.“ (Zitat Auslobung Architekturaufgabe)

Kultur, lat. *cultura*, leitet sich vom Verb *colere* ab. *Colere* steht unter anderem für pflegen, verehren, bebauen und ausbilden. Verstand man die Architekturaufgabe „KulturCampus“ als bebauen und ausbilden, ging es nunmehr um die Verknüpfung mit der Idee von pflegen und verehren. Dies schließt die Fragen „warum“ und „wie“ mit ein. Der Versuch der Beantwortung dieser Fragen, die Auseinandersetzung mit den Begriffen „Pflege“ und „Verehrung“ im Sinne oder Unsinn heutiger Denkmalpflege, eventuell unter der Überprüfung des Begriffes zeitgemäß, ergaben die Aufgabe des Vertiefungsthemas Denkmalpflege.

Die Aufgabe sollte im Rahmen der Architekturaufgabe in der Auseinandersetzung mit der denkmalgeschützten Substanz auf dem Gelände gelöst werden. Es war den Teilnehmern überlassen, ob die Auseinandersetzung unter Einbeziehung oder Abgrenzung von historischen Baulichkeiten, Kubaturen, Materialien oder Lösungsansätzen geführt wird.

Freie Kunst

„Identität und Geschichte“

Kann die Kunst ein Bild von Spandau vermitteln, das die zersplitterten Einzelteile von Historie und Architektur zusammenfügt?

Bildende Künstler aller Sparten waren aufgefordert, sich in künstlerischer Weise mit Spandau auseinanderzusetzen. Zwar ist Spandau ein Stadtteil Berlins, es verfügt aber seit jeher über ein ausgeprägtes eigenes Bewusstsein. „Spandau bei Berlin“ ist eine stehende Redewendung. Dennoch ist der eigenständige Charakter des Stadtteils bei Weitem nicht mehr derart im Bewusstsein der lokalen Bevölkerung verankert, wie dies lange Zeit der Fall war.

Für künstlerische Konzepte liegen Ansätze bereits vor: Kunsthalle in der stillgelegten Eisengießerei, Handwerkerstätten in der Zitadelle, Dialogmeile Kunst in der Altstadt, zum Teil unausgenutzte Wasserlage u.v.m.

Die sehr frei formulierte Wettbewerbsaufgabe bezweckte die Auseinandersetzung mit den Besonderheiten des Stadtteils. Die Beiträge konnten die Geschichte Spandaus berücksichtigen, vorallem aber sollten sie über eine mögliche Identität des Ortes reflektieren und eine identitätsstiftende Idee formulieren.

Eine konkrete Umsetzbarkeit der Ideen war nicht gefordert. Zwar sollten Vorschläge für Kunstobjekte und Aktionen auch im Stadtraum ausführbar sein, rein konzeptuelle Entwürfe und Ideenskizzen waren aber ebenfalls willkommen. Maßstab für die Bewertung war, wie weit die Besonderheiten des Ortes berücksichtigt wurden.

159. Schinkel-Wettbewerb 2014 – AIV zu Berlin

Jury Ergebnisse

Insgesamt standen 115 registrierte Arbeiten zur Diskussion.

Vom 8. bis 15. Februar 2014 wurden diese von Vorprüfern, den Mitgliedern des Schinkel-Ausschusses und Gastpreisrichtern im Bürgersaal des Rathauses Spandau geprüft und diskutiert. Nach eingehender Erörterung der von den Fachjuroren zur Auszeichnung vorgeschlagenen Arbeiten fasste der Ausschuss am 15. Februar 2014 für die einzelnen Fachsparten und Kooperationsgebiete mehrheitlich folgende Beschlüsse:

Städtebau

In der Fachgruppensitzung wurden 43 Arbeiten juriert, davon drei Beiträge in Kooperation mit der Fachsparte Landschaftsarchitektur.

Insgesamt werden vier Arbeiten prämiert.

An die Fachsparte gehen vier Anerkennungspreise des AIV in Höhe von je 1.000 Euro.

Verkehrswesen Straße

In der Fachgruppensitzung wurde eine Arbeit juriert, jedoch nicht prämiert.

Verkehrswesen Schiene

In der Fachgruppensitzung wurde ebenfalls eine Arbeit juriert, jedoch aufgrund formaler Mängel nicht prämiert.

Landschaftsarchitektur

In der Fachgruppensitzung wurden 36 Arbeiten juriert, davon sechs Arbeiten in Kooperation mit der Fachsparte Konstruktiver Ingenieurbau. Fünf Preise werden wie folgt für vier Arbeiten verliehen:

An eine Arbeit gehen der Schinkelpreis in Höhe von 2.500 Euro und das „Schinkel-Italienreise-Stipendium“, gestiftet von der Hans-Joachim-Pysall-Stiftung, in Höhe von 2.500 Euro.

An eine zweite Arbeit wird der Sonderpreis der Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur e.V. in Höhe von 1.000 Euro vergeben.

Zwei Wettbewerbsbeiträge werden jeweils mit einem Anerkennungspreis des AIV in Höhe von 1.000 Euro prämiert.

Konstruktiver Ingenieurbau

In der Fachgruppensitzung wurden neun Arbeiten juriert, acht davon in Kooperation mit der Fachsparte Architektur und / oder Landschaftsarchitektur. Insgesamt werden drei Arbeiten prämiert.

Für einen Kooperationsbeitrag mit der Fachsparte Architektur wird ein Sonderpreis, gestiftet von der Baukammer Berlin in Höhe von 1.000 Euro vergeben.

Ein weiterer Sonderpreis in Höhe von 2.000 Euro, gestiftet vom Förderverein

des Verbandes Beratender Ingenieure (VBI), geht ebenfalls an einen Kooperationsbeitrag.

Ein dritter Kooperationsbeitrag erhält einen Anerkennungspreis des AIV in Höhe von 1.000 Euro.

Architektur

In der Fachgruppensitzung wurden 29 Arbeiten juriert, davon zwei Arbeiten in Kooperation mit den Fachsparten Denkmalpflege und Nachhaltiges Bauen. Insgesamt werden in dieser Fachsparte zwei Arbeiten prämiert.

Ein Wettbewerbsbeitrag erhält einen Anerkennungspreis des AIV in Höhe von 1.000 Euro.

Die zweite Arbeit erhält neben einem Anerkennungspreis des AIV in Höhe von 1.000 Euro zusätzlich den Sonderpreis, gestiftet von der Metallbau Windeck GmbH, in Höhe von 1.000 Euro.

Freie Kunst

In der Fachgruppensitzung wurden fünf Arbeiten juriert, wovon jedoch keine prämiert wird.

Querschnittsthema Denkmalpflege

Der Sonderpreis, gestiftet vom Verband Restaurator im Handwerk e.V. in Höhe von 1.500 Euro, geht an einen Wettbewerbsbeitrag aus der Fachsparte Architektur.

Querschnittsthema Nachhaltiges Bauen

In der Fachgruppensitzung wurde eine Arbeit juriert, die jedoch nicht prämiert wird.

I 59. Schinkel-Wettbewerb 2014 – AIV zu Berlin Preisträger

Städtebau

Seite 14

Anerkennungspreis

in Höhe von 1.000 Euro

Christiane Kolb

Hannes Bäuerle

Marius Jungblut

Philipp Maué

Aachen, RWTH

Städtebau

Seite 15

Anerkennungspreis

in Höhe von 1.000 Euro

Adeline Hofmann

Ramona Ohla

Weimar, Bauhaus Universität

Städtebau

Seite 16

Anerkennungspreis

in Höhe von 1.000 Euro

Jacqueline Botur

Victoria Hoedt

Cottbus, BTU Cottbus-Senftenberg

Städtebau

Seite 17

Anerkennungspreis

in Höhe von 1.000 Euro

Albrecht Jentzsch

Weimar, Bauhaus Universität

Landschaftsarchitektur

Seite 18 -19

Schinkelpreis

in Höhe von 2.500 Euro

Schinkel-Italienreise-

Stipendium gestiftet von der

Hans-Joachim-Pysall Stiftung

in Höhe von 2.500 Euro

Janina Thieme, Julia Müller,

Henning Holk, Philipp Rösner

Berlin, TU

Landschaftsarchitektur

Seite 20

Anerkennungspreis

in Höhe von 1.000 Euro

Frithjof Hamacher

Dresden, TU

Landschaftsarchitektur

Seite 21

Anerkennungspreis

in Höhe von 1.000 Euro

Lucas Hövelmann

Richard Roßner

Lars Schöberl

Berlin, TU

Landschaftsarchitektur

Seite 22

Sonderpreis gestiftet von

der Lenné-Akademie

für Gartenbau und

Gartenkultur e.V.

in Höhe von 1.000 Euro

Lars Schwitlick

Magdeburg

Kooperation Konstruktiver Ingenieurbau - Architektur - Landschaftsarchitektur

Seite 23

Anerkennungspreis

in Höhe von 1.000 Euro

Juliane Schlosser, Eva Roll,

Matthias Peltz, Kai Petzold

Berlin, TU

Kooperation Konstruktiver Ingenieurbau - Architektur

Seite 24

Sonderpreis

gestiftet von der Baukammer Berlin

in Höhe von 1.000 Euro

Marie Dörbaum, Niklas Kolb,

Saqib Hashim Aziz, Birger Steffe

Berlin, TU + UdK

Kooperation Konstruktiver Ingenieurbau - Architektur - Landschaftsarchitektur

Seite 25

Sonderpreis

gestiftet vom Förderverein des

Verbandes Beratender

Ingenieure VBI

in Höhe von 2.000 Euro

Matthias Jedamzik, Marcus Else,

Orhan Hevenk, Christian Schröttle

Berlin, TU

Architektur

Seite 26 -27

Sonderpreis gestiftet von der

Metallbau Windeck GmbH

in Höhe von 1.000 Euro

Anerkennungspreis

in Höhe von 1.000 Euro

Nathalie Minck

Seyhan Özgen

Till Kretschmar

Berlin, TU

Architektur

Seite 28

Anerkennungspreis

in Höhe von 1.000 Euro

Sandro Ruij

Wien, TU

Kooperation Architektur - Denkmalpflege

Seite 29

Sonderpreis gestiftet vom Verband

der Restauratoren im Handwerk e.V.

in Höhe von 1.500 Euro

Svenja Krist

Kevin Karancsi

Berlin, TU + berufstätig

Spandau bei Berlin – Städtebau

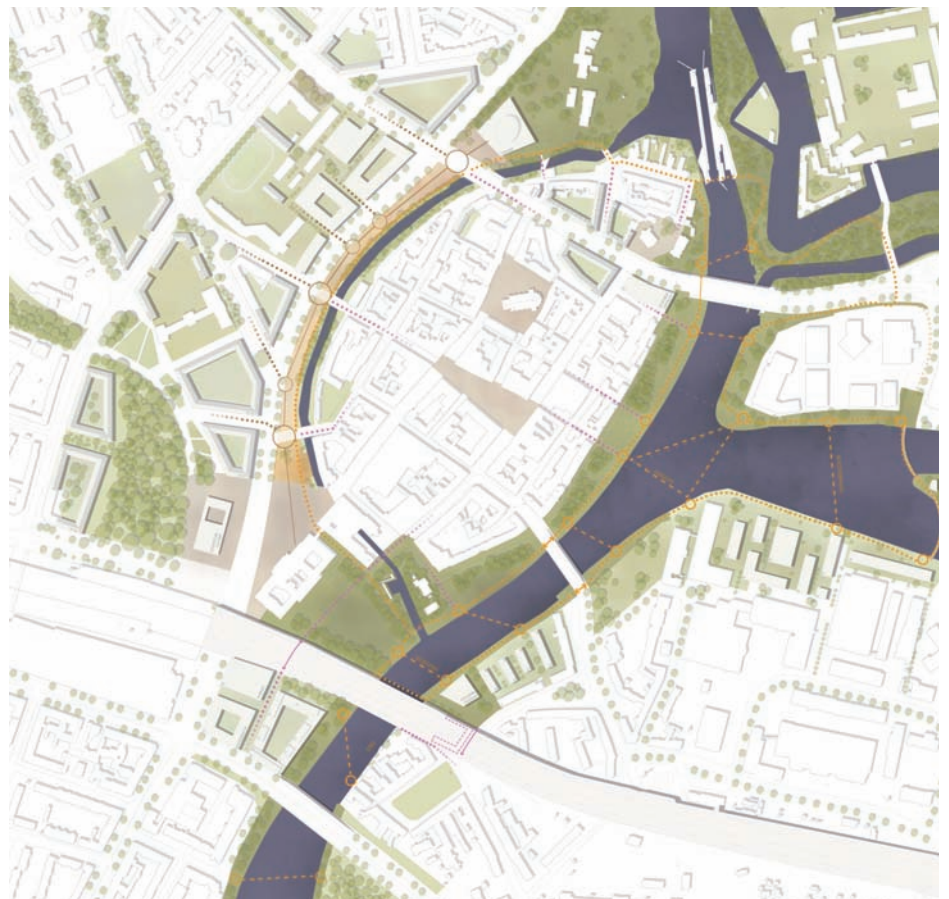
Anerkennungspreis
in Höhe von 1.000 Euro

Christiane Kolb
Hannes Bäuerle
Marius Jungblut
Philipp Maué
Aachen, RWTH

Aus der Niederschrift der Jury

Die Arbeit schlägt eine Verlegung des Altstädter Ringes in Richtung Wallgraben vor. Empfohlen wird ein Verlauf als großzügiger Bogen zwischen Bf. und Falkenseer Platz, eingespannt zwischen Rathaus und neu positioniertem Theaterbau. Auf ihrer Westseite wird die Straße in reduzierter Spurbreite durch eine einheitliche Baulinie begleitet. Auf ihrer Ostseite öffnet sie sich mit einem städtisch geprägten Freiraumband zum Wallgraben. Die Parallelführung von Gebäudeflucht, Straßenführung, Ufer- und Wasserfläche rahmt und inszeniert die Altstadt. Gleichzeitig werden der Mühlengraben und seine Uferbereiche aus ihrer rückwärtigen Lage befreit und als attraktiver öffentlicher Raum wiedergewonnen. Mit der

Verlegung des Altstädter Rings entstehen an den angrenzenden Quartieren zusätzliche Bauflächen. Damit rückt die westliche Stadterweiterung näher an die Altstadt, ohne die Maßstäblichkeit des Mühlengrabens und seiner Randbebauung zu erdrücken. Die durchgehende Baulinie ermöglicht es, dem Altstädter Ring eine räumliche Fassung zu geben. Baufeldbezogen werden zudem Nachverdichtungen, Nutzungsergänzungen sowie Emissionsabschirmungen möglich. Der Entwurf fokussiert eine Neuordnung der Westseite der Altstadt und schlägt zurückhaltende, präzise Setzungen vor. Mit Rahmung der Altstadt und Inszenierung des Mühlengrabens verweist er auf die Potenziale des Ortes und ermöglicht eine überzeugende Arrondierung der angrenzenden Quartiere.



Städtebau – Spandau bei Berlin

Aus der Niederschrift der Jury

Der Wettbewerbsbeitrag führt die städtebauliche und räumliche Entwicklung weg von der Dominanz der Verkehrsstraßen und hin zur Stärkung der Altstadt in ihrem Bezug zur Havel und zu den westlich anschließenden Wohngebieten.

Im Norden wird der Falkenseer Platz zu einer Stadtstraßenkreuzung zurückgebaut. Die hierbei gewonnenen Bauf Flächen werden durch Blockrandbebauung sinnvoll genutzt. Die Verfasser rücken entsprechend den Altstadtring in verringerter Breite als Baumallee an den Mühlgraben. Als gewünschter „Attraktor“ wird westlich des Altstadtringes ein neuer Kulturcampus lokalisiert, als „Rahmen“ südlich der neuen Moritzstraße wird

ein neues Wohnquartier vorgeschlagen. Südlich davon soll der Münsinger Park anstelle der ehemaligen Wallanlagen erweitert werden. Dem großen Stadtumbau westlich der Altstadt entsprechen auf der östlichen Seite der Altstadt in Stresow nur begrenzte Umbauvorschläge, etwa neue Wohnbaugruppen am Havelufer und ein Kongress- und Tageszentrum anstelle der Post. Die Fabrikhalle der ehemaligen Geschützgießerei soll Teil eines Kunstquartiers mit Theaternutzung werden und per Fußgängerbrücke mit der Altstadt verbunden werden.

Das Konzept schafft neue Stadtraumqualitäten, sofern sich der Verkehr verringern lässt. Die Autoren leisten mit ihrer Arbeit einen wertvollen Beitrag zu einer ergebnisoffenen Diskussion der zukünftigen Stadtentwicklung.

Anerkennungspreis
in Höhe von 1.000 Euro

Adeline Hofmann
Ramona Ohla
Weimar, Bauhaus Universität



Spandau bei Berlin – Städtebau

Anerkennungspreis
in Höhe von 1.000 Euro

Jacqueline Botur
Victoria Hoedt
Cottbus, BTU Cottbus-Senftenberg

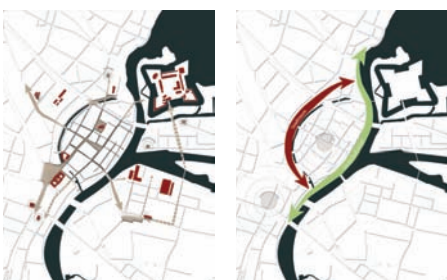
Aus der Niederschrift der Jury

Die Arbeit geht von einer weitgehenden Akzeptanz der stadtstrukturellen Gegebenheiten mit den bestehenden Grundstückszuschnitten und dem Verlauf des Altstädter Rings aus. Für den Ring ist eine Reduktion der Spurbreite vorgesehen. Der Kreisverkehr am Falkenseer Platz wird durch eine Kreuzung ersetzt. Die derzeit dem Verkehr vorbehaltenen Trassen erhalten eine räumliche Fassung und werden in das umgebende Stadtgefüge integriert. Die beidseitige Abschirmung reduziert die Emissionsbelastung der angrenzenden Quartiere.

Die vorgeschlagenen Arrondierungen im Bereich des Münsinger Parks und die Platzfläche vor dem Rathaus akzentuieren den Eingangsbereich zwi-

schen Altstadt und Bahnhof. Gleichzeitig erhält der Münsiger Park eine räumliche Fassung.

Der Vorschlag, den westlichen Uferbereich des Mühlengrabens zu bebauen, wird kontrovers diskutiert. Es scheint nachvollziehbar, einen Kontrast zwischen grün geprägtem Havelufer und steinern eingefasstem Mühlengraben aufzubauen und mit einem großzügigen „Stadtfenster“ eine Sichtbeziehung zur Altstadt zu ermöglichen. Insgesamt beschäftigt sich die Arbeit intensiv mit den gegebenen Problemlagen. Unter Verzicht auf kostenintensive Umbaumaßnahmen zeigt sie mit den vorgeschlagenen Interventionen beispielhaft Potenziale auf. Neben neuen stadträuml. Verknüpfungen zählt dazu insbes. der Verweis auf Bereiche, die sich für eine Nachverdichtung eignen.



Städtebau – Spandau bei Berlin

Aus der Niederschrift der Jury

Das Projekt polarisiert, indem es scheinbar antagonistische Ziele thematisiert: Urbanität und Weite, Stadtkörper und Landschaftsraum, Introversität und Offenheit. Dabei interagiert die auf den ersten Blick artifizielle Struktur durchaus intelligent mit dem Kontext, indem es dessen Diversität als Qualität herausarbeitet. Das Grünband mit der eingebetteten Bebauung stellt den historischen Stadtkern Spandaus frei und zeichnet das ehemalige Glacis interpretativ nach, die städtebauliche Struktur ergänzt die aus unterschiedlichen Zeiten entsprechend verschiedener urbanistischer Theorien herrührenden Bestandsstrukturen um eine weitere Schicht, die das Thema des Wohnens

im Grünen in einen urbanen Zusammenhang zu bringen versucht. Diese „Quaderlandschaft“ kommentiert die mittelalterliche Altstadt wie auch die Zeilenbauten des 20. Jh. Der Entwurf ist programmatisch zu verstehen, er skaliert den Typus des Atriumhauses prototypisch in unterschiedlichen Maßstäben. Dies bedarf einer genaueren Betrachtung, insbesondere hinsichtlich der Dimensionen und Qualitäten der entstehenden Hof- und Zwischenräume. Die sich durch die neue Figur ergebende Ambiguität zwischen Dichte und Weite fasziniert trotz Schwächen im Detail, der Entwurf entwickelt den Gedanken der Stadtlandschaft weiter und zeigt eine klare Haltung im Umgang mit den Übergangsräumen zwischen historischem Stadtkern und den Stadträumen der Moderne.

Anerkennungspreis
in Höhe von 1.000 Euro

Albrecht Jentzsch
Weimar, Bauhaus Universität



Spandau bei Berlin – Landschaftsarchitektur

Schinkelpreis

in Höhe von 2.500 Euro

Schinkel-Italienreise-Stipendium gestiftet von der Hans-Joachim-Pysall Stiftung

in Höhe von 2.500 Euro

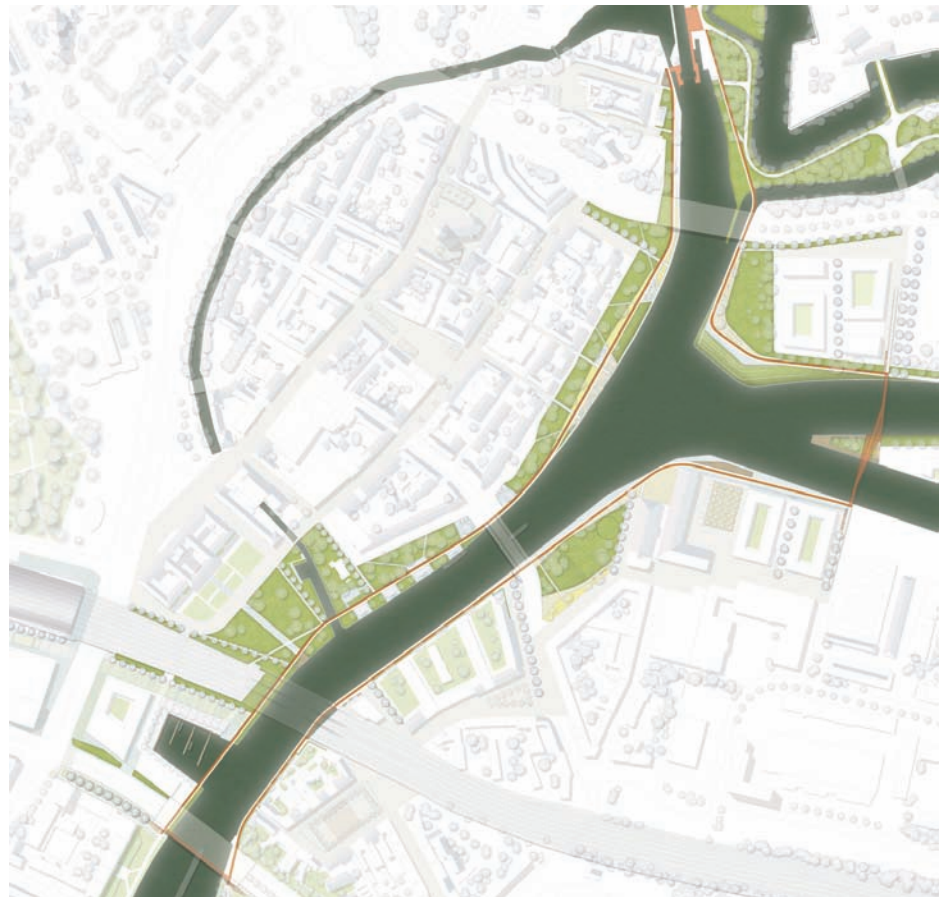
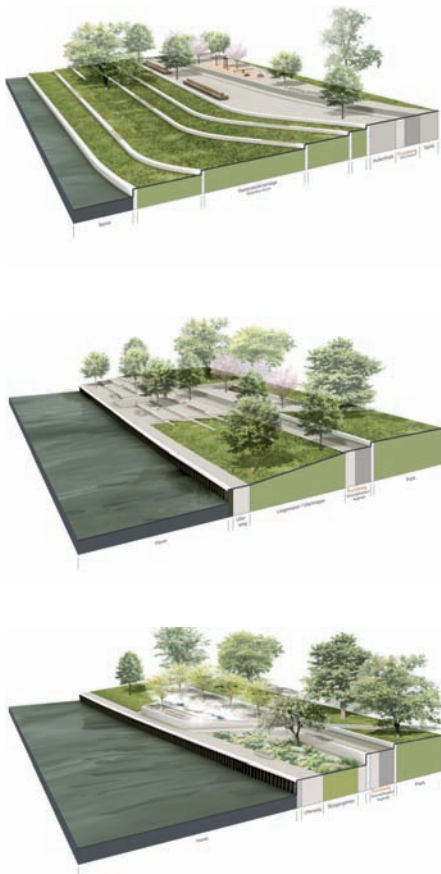
Janina Thieme
Julia Müller
Henning Holk
Philipp Rösner
Berlin, TU

Aus der Niederschrift der Jury

Die Arbeit "Promenadenring – Neue Wege am Wasser" stellt den Flussraum von Spree und Havel ins Zentrum einer künftigen Entwicklung Spandaus zur „Stadt am Wasser“.

Der Heterogenität von fünf „Sequenzen“ - Stadträumen am Wasser wird konzeptionell mit einem „Promenadenring“ begegnet. Zwei durch „Wasserachsen“ verbundene Rundwege gliedern den Uferraum: Der erste führt barrierefrei entlang der Freiräume und Uferkanten von Spree und Havel. Der zweite orientiert sich an bestehenden räumlichen Strukturen der angrenzenden Quartiere und verbindet deren Zentren miteinander, macht vorhandene und neugestaltete Qualitäten sicht- und erlebbar.

Entsprechend ihres Charakters und ihrer Potenziale werden die unterschiedlichen Sequenzen weiterentwickelt. Behutsamen städtebaulichen Ergänzungen in Stresow sowie der Entwicklung der Geschützgießerei zum Kreativzentrum steht die sinnvolle Neuordnung des alten Postgeländes einschließlich der Einrichtung einer Marina sowie des Gewerbegebiets südlich der Zitadelle zum Dienstleistungs- und Wohnquartier gegenüber. Der gut in vorhandene Strukturen eingefügte Uferweg, einschließlich der Brückenschläge über Havel und Spree, verbindet die unterschiedlichen Freiräume am Wasser, schafft Blickbeziehungen zwischen den Sequenzen und hebt mit der Schaffung von vier besonderen Orten rund um die Spreemündung die Bedeutung des



Landschaftsarchitektur – Spandau bei Berlin

Zusammenflusses als Ursprung Spandaus und Zentrums künftiger Entwicklung hervor.

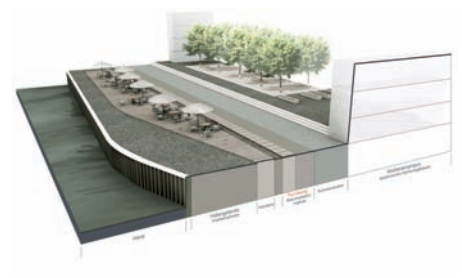
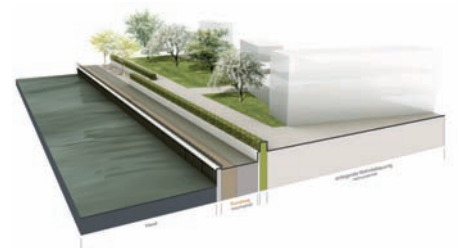
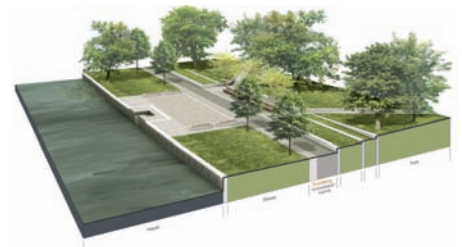
Das Preisgericht würdigt die Angemessenheit und umfassende Durcharbeitung des stadträumlichen und freiraumarchitektonischen Konzepts. Graphisch klar präsentiert, weist die souveräne Übersetzung konzeptioneller Ideen in räumliche Situationen, inklusive deren Detaillierung bis auf die Materialebene, auf ein hohes Maß an Professionalität der Verfasser.



Schinkelpreis

Schinkel-Italienreise-Stipendium gestiftet von der Hans-Joachim-Pysall Stiftung

Janina Thieme
Julia Müller
Henning Holk
Philipp Rösner
Berlin, TU



Spandau bei Berlin – Landschaftsarchitektur

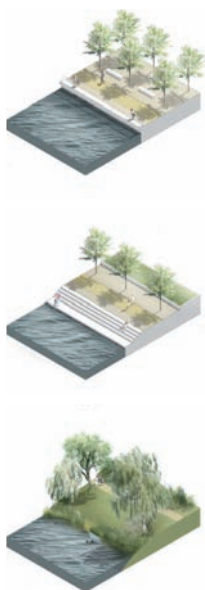
Anerkennungspreis
in Höhe von 1.000 Euro

Frithjof Hamacher
Dresden, TU

Aus der Niederschrift der Jury

Die Arbeit „Spandau Sequenzen“ untersucht weit über das Wettbewerbsgebiet hinaus Potenziale für eine freiraumplanerische und städtebauliche Neuordnung und Nachverdichtung entlang der Flussräume von Spree und Havel. Mit seinen Vorschlägen zur Reparatur, Ergänzung und Entwicklung von Freiräumen und Stadtquartieren demonstriert der Verfasser einen hervorzuhebenden Mut und Weitblick. Konzeptionell sollen Frei- und Stadtraumbausteine, sogenannte Sequenzen, durch eine gemeinsame Gestaltungssprache verknüpft und durch einen Rundweg entlang der Flussufer, einschließlich des zweimaligen Brückenschlags über Spree und Havel, verbunden und mit den angrenzenden

Quartieren vernetzt werden. Mit der individuellen, jeweils aus der örtlichen Situation abgeleiteten Schaffung neuer Freiräume, wie dem Rathausplatz anstelle des Parkhauses, dem angrenzenden Havelpark und dem gegenüberliegenden Industriepark, trifft der Verfasser richtige Entscheidungen hoher gestalterischer Qualität. Kritisch gesehen wurden die Überformung der Lindenpromenade mit einer überdimensioniert wirkenden Stufenanlage zum Wasser, die Segmentierung des linearen Uferfreiraums und der generell zu hohe Versiegelungsgrad der Freiräume. Die Setzung der Landmarke am nördlichen Spreeufer und die damit einhergehende Urbanisierung wird sehr kontrovers und leidenschaftlich diskutiert.



Landschaftsarchitektur – Spandau bei Berlin

Aus der Niederschrift der Jury

Die Arbeit „Havelsprung“ verfolgt das Ziel, die Potenziale der Orte beidseitig der Havel zu stärken, trennende Raumgrenzen zu überwinden und den Landschaftsraum Havelufer über einen Rundweg erlebbar zu machen. Der Baumbestand wird als wesentliches Potenzial definiert und eingebunden.

Am Lindenufer orientiert sich der Entwurf weitgehend an der bestehenden Planung. Die Verbindungswege in die Altstadt werden durch einen markanten Bodenbelag besonders hervorgehoben. Die Schließung der Charlottenbrücke für den Durchgangsverkehr attraktiviert die Verbindung zwischen Lindenufer und Stresow für Fußgänger und Radfahrer.

Für den Bereich um den Bahnhof, ehemalige Post und Rathaus schlagen die Verfasser eine Neuordnung vor, die intensive und urbane Nutzungen bündelt. Der Stabholzgarten wird zu einem multifunktionalen Stadtplatz umgestaltet. Am gegenüberliegenden Ufer entsteht ein Spiel- und Sportplatz mit Skateanlage und Bolzplatz. Die historische Geschützfabrik wird zur Kulturgießerei, einem Zentrum für Kunst und Kultur. Zwei neue Brücken verbinden die Platz- und Grünanlagen entlang des Rundweges. Die verbindende Funktion des neuen Weges wird durch die durchgängige Beibehaltung des formalen Dukтус und der Materialität sowie durch gleichbleibende, wegebegleitende Gestaltungselemente (Sitzstufen, Mobiliar, Gräserpflanzungen) betont.

Anerkennungspreis
in Höhe von 1.000 Euro

Lucas Hövelmann
Richard Roßner
Lars Schöberl
Berlin, TU



Spandau bei Berlin – Landschaftsarchitektur

Sonderpreis gestiftet von der Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur e.V. in Höhe von 1.000 Euro

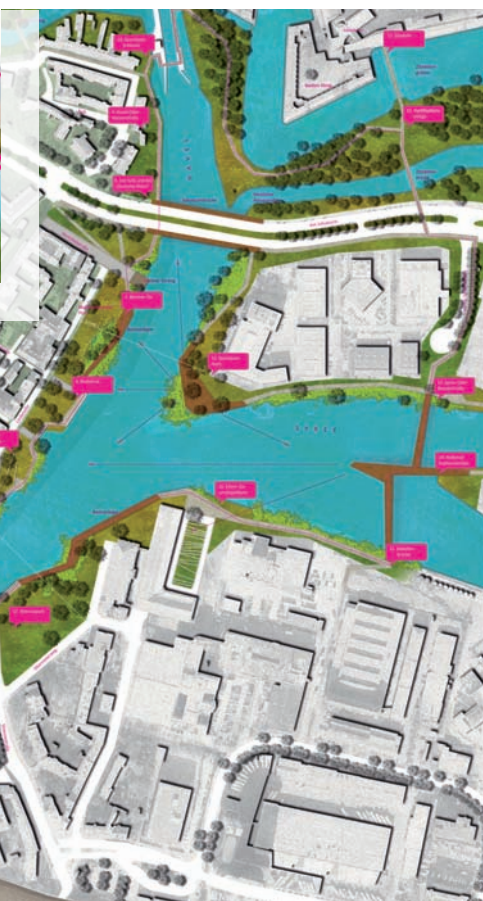
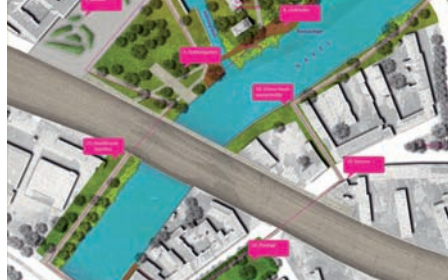
Lars Schwitlick
Magdeburg

Aus der Niederschrift der Jury

Die Arbeit verfolgt das Ziel, einen Gewässer- und Biotopverbund der oberen und unteren Havel entlang der Spandauer Ufer im Sinne der Umsetzung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie zu etablieren. Dabei steht das Wasser als nutzbares Gut für Mensch und Natur im Vordergrund. Zudem soll die Beschiffbarkeit der Gewässer mit einer Biotopverbesserung in Einklang gebracht werden. Das geschieht über die Schaffung abgestufter Flachwasserzonen anstelle der befestigten Ufer, in denen Initialpflanzungen aus standortgerechten Wasserpflanzen, Gehölzen und Stauden vorgeschlagen werden. Urbane Nutzungen werden in die umgestalteten und weitgehend entsiegelten

Uferbereiche eingefügt und sind in Form eines Rundweges über Stege und kleine Plätze angeordnet.

Die Jury lobt den mutigen Versuch des Verfassers, an den räumlich begrenzten Uferzonen einerseits die Vorgaben der EU zu naturnaher Ufergestaltung umzusetzen und gleichzeitig städtische Nutzungen zu integrieren. Trotzdem wird die Gestaltung dieser urbanen Bereiche auf der Seite des Lindenufers kritisiert, da diese für den zu erwartenden Nutzungsdruck unterdimensioniert erscheinen: Die sensiblen Uferzonen müssten baulich vor den entsprechenden Auswirkungen geschützt werden. Hier bleibt der Verfasser eine Antwort schuldig.



Koop. Landschaftsarch. | Konstr. Ingenieurbau | Arch. – Spandau bei Berlin

Aus der Niederschrift der Jury

Die vorgeschlagene einhüftige Hängebücke ist in ihrer Filigranität und städtebaulichen Einbindung angemessen. Die Anordnung des Pylons auf dem Nordufer der Spree in gebührendem Abstand zur ehemaligen Geschützgießerei erzeugt ein harmonisches Bild von Selbstbewusstsein und Zurückhaltung.

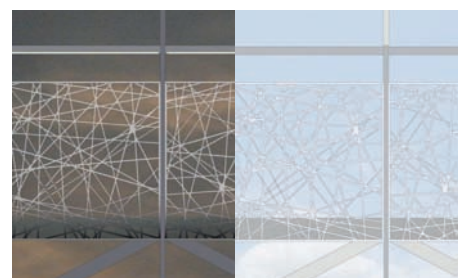
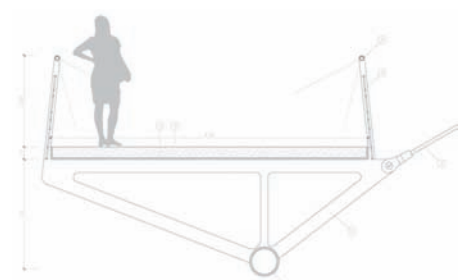
Dies unterstützen auch die professionellen dreidimensionalen Darstellungen, die darlegen, dass sich die Brücke auch vor dem Hintergrund der Spandauer Altstadt weder aufdrängt, noch optisch verloren geht.

Leider zeugt die Arbeit nicht von intensiver Zusammenarbeit zwischen Architekten, Landschaftsarchitekten und Ingenieuren. Die statischen Un-

tersuchungen und Berechnungen aber sind übersichtlich und überzeugend ausgeführt und zeugen von einem guten Verständnis des Tragwerks; die Ergebnisse scheinen jedoch in die weitere Bearbeitung nicht eingeflossen zu sein. Die Details der Brücke sind sehr abstrakt dargestellt. Es erschließt sich daraus kein größerer Mehrwert an Information als in den Ansichten und Schnitten. Auf eine Darstellung der Bemaßung in den Plänen wird komplett verzichtet und Beschriftungen werden sehr sparsam eingesetzt. Gerade das Detail der Anbindung der Brücke ans Widerlager, für das keine Standardlösung genutzt werden konnte, funktioniert nicht.

Anerkennungspreis
in Höhe von 1.000 Euro

Juliane Schlosser
Eva Roll
Matthias Peltz
Kai Petzold
Berlin, TU



Spandau bei Berlin – Kooperation Konstr. Ingenieurbau | Architektur

Sonderpreis gestiftet von
der Baukammer Berlin

in Höhe von 1.000 Euro

Marie Dörbaum
Niklas Kolb
Saqib Hashim Aziz
Birger Steffe
Berlin, TU + UdK

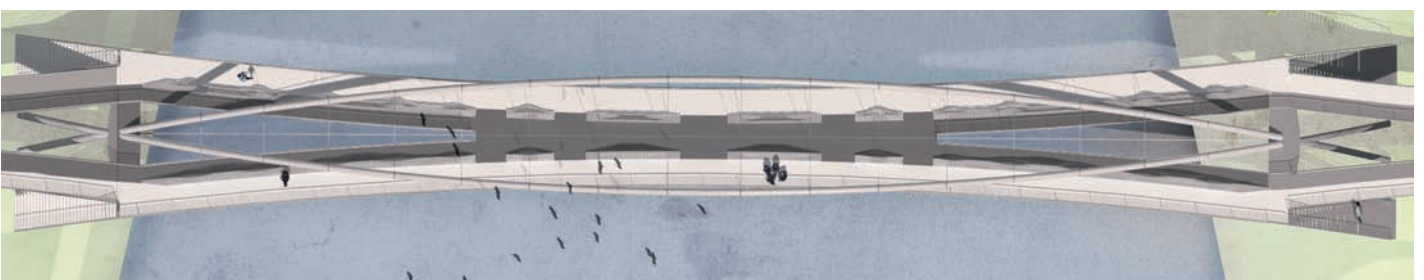
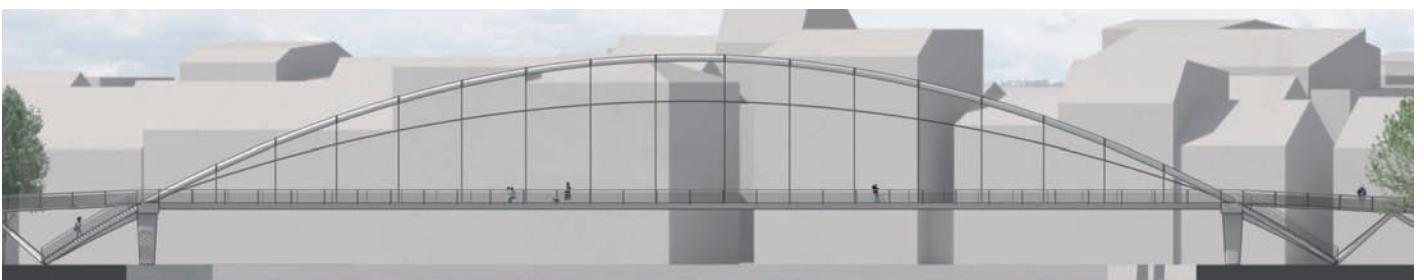
Aus der Niederschrift der Jury

Die Arbeit schlägt ein Bogentragwerk vor, das in seiner Gestaltung als originelle städtebauliche Großform die Spreemündung optisch betont. Durch eine Dopplung des Bogens und eine Teilung der Fahrbahn entsteht ein komplexes räumliches Gebilde, das aus allen Richtungen zum Betrachten und Begehen einlädt.

Der Entwurf zeugt von einem guten ingenieurmäßigen Verständnis und zeigt einen klaren konstruktiven Ansatz mit einer interessanten und komplexen Form des Tragwerks. Die tragende Konstruktion wird vollständig in Stahl geplant und führt deshalb trotz einer Verdopplung der Bogenkräfte aufgrund eines innenliegenden rückverankern- den Seils zu einer leichten, filigranen

Lösung. Die gewählte Seilführung wird detailliert begründet, der interessante Entwurf des innenliegenden Seils kann allerdings zu Schwierigkeiten in der Endverankerung führen. Hierauf wird in den vorliegenden Ausarbeitungen leider nicht genauer eingegangen. Aufgrund der komplexen Tragkonstruktion erschließt sich dem Betrachter die Gesamtsteifigkeit und Stabilität nicht unmittelbar, scheint aber beim genaueren Hinsehen gegeben zu sein.

Die gesamte Arbeit zeichnet sich durch ein ansprechendes Design in der Darstellung der Ergebnisse aus. Sie wird durch das umfangreich beigefügte Planwerk einschließlich konstruktiver Detaillösungen ergänzt.



Aus der Niederschrift der Jury

Die Jury erkennt die gelungene landschaftliche Rahmenbildung der Uferzonen von Spree und Havel im Bereich des Zusammenflusses durch Brücke, Uferweg und angedeuteten landschaftsarchitektonischen Elementen an. Die Wahl des Tragsystems als Hängebrücke mit Stellung des Pylons auf der Halbinselzunge Sophienwerder und der dort schwebend geführten Gehbahn ist schlüssig.

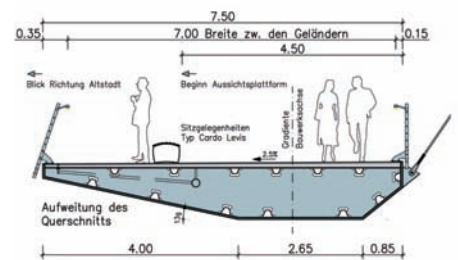
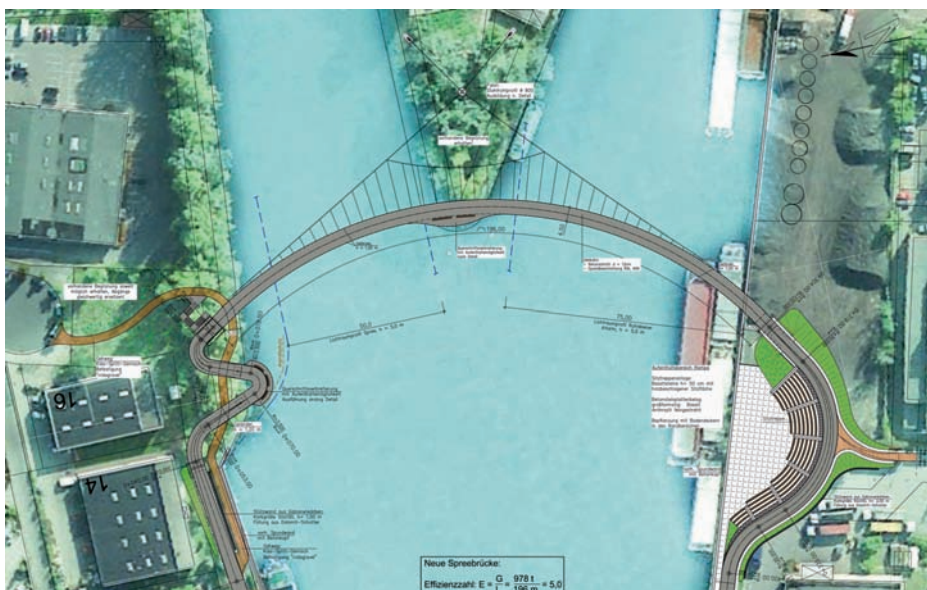
Die gestalterische Präsentation der Arbeit ist sehr gut und übersichtlich und lässt auf eine ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen Architekten und Ingenieuren schließen. Der technische Durcharbeitungsgrad ist sehr hoch. Die Jury bedauert, dass die Renderings der Brücke nicht prägnanter

gelungen sind.

Der technische Bericht ist übersichtlich, lässt jedoch einige Fragen offen. So werden die extrem niedrigen Eigenfrequenzen nicht weiter kommentiert. Es ist zu vermuten, dass die Konstruktion zu weich ist. Die zur Beantwortung dieser Frage klärenden Verformungsnachweise fehlen komplett. Die konstruktive Ausbildung des nördlichen Widerlagers steht im Widerspruch zu den Auflagerbedingungen in der statischen Berechnung.

Sonderpreis gestiftet vom Förderverein des Verbandes Beratender Ingenieure VBI in Höhe von 2.000 Euro

Matthias Jedamzik
 Marcus Else
 Orhan Hevenk
 Christian Schröttle
 Berlin, TU



Spandau bei Berlin – Architektur

Sonderpreis gestiftet von
der Metallbau Windeck
GmbH

in Höhe von 1.000 Euro
Anerkennungspreis
in Höhe von 1.000 Euro

Nathalie Minck
Seyhan Özgen
Till Kretschmar
Berlin, TU

Aus der Niederschrift der Jury

Die Arbeit mit dem Titel „Goldgräber“ thematisiert den Kultur-Campus als eine Folge von differenzierten Aussen- und Innenräumen.

Das Kultur- und Veranstaltungszentrum bildet mit einem angegliederten „Tiefhof“ das Zentrum der städtebaulichen Figur. Große Teile des Raumprogrammes befinden sich im Untergeschoss und lassen den Baukörper trotz seiner Größe gegenüber den Bestandsgebäuden angenehm zurückhaltend erscheinen.

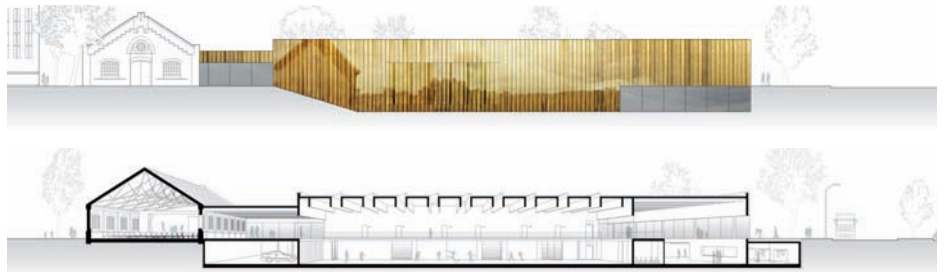
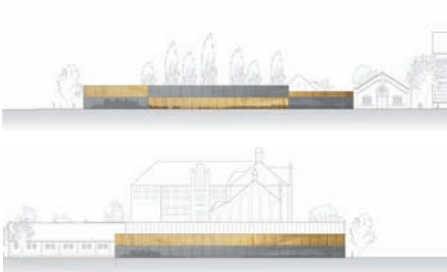
Ein angeschlossener unterirdischer Baukörper mit Veranstaltungsräumen verbindet den westlich der Straße gelegenen Teil des Campus mit dem Mühlengraben und dem dort neu entwickelten Aussenraum mit Cafe und

Restaurantnutzung.

Die Entwurfsverfasser beschäftigen sich sensibel mit den Nutzungsaspekten und schaffen vielfältige räumliche Qualitäten. Die geschickte Vernetzung von Aussen- und Innenräumen zeigt sich besonders gelungen am Beispiel der Bühne.

Die goldenen Fassadenelemente der Neubauten tragen dazu bei, dem Campus eine eigenständige Identität zu geben.

Der Entwurf überzeugt durch die Vielzahl der architektonischen Ideen und die gute Ausarbeitung. Die von Kompromissen geprägte städtebauliche Situation dagegen wurde kontrovers diskutiert und kritisiert.



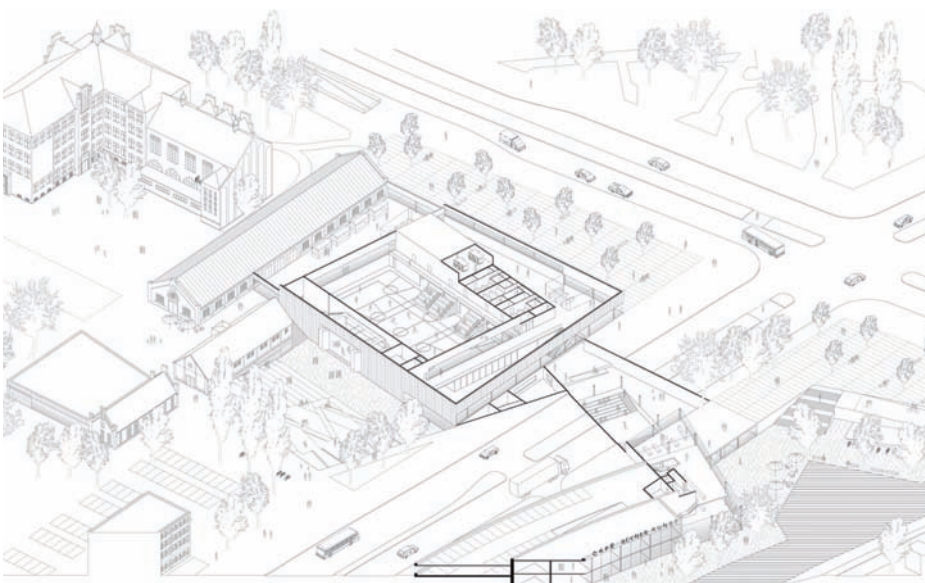
Architektur – Spandau bei Berlin

Sonderpreis gestiftet von
der Metallbau Windeck
GmbH

Anerkennungspreis



Nathalie Minck
Seyhan Özgen
Till Kretschmar
Berlin, TU



Spandau bei Berlin – Architektur

Anerkennungspreis
in Höhe von 1.000 Euro

Sandro Ruii
Wien TU

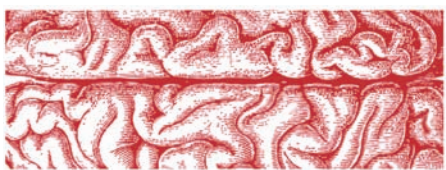
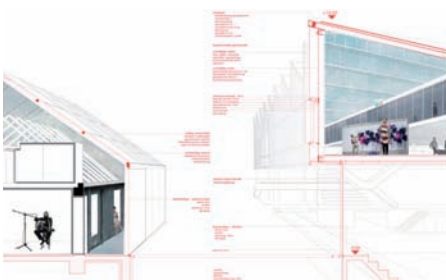
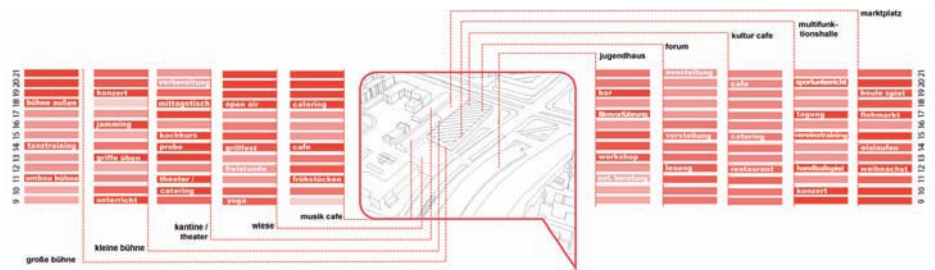
Aus der Niederschrift der Jury

Die Arbeit zeigt entlang einer Zeitachse eine Projektentwicklungsstrategie für den neuen „Kulturspeicher“ am Falkenseer Platz auf. Die stadträumliche Aneignung wird in Phasen beschreiben:

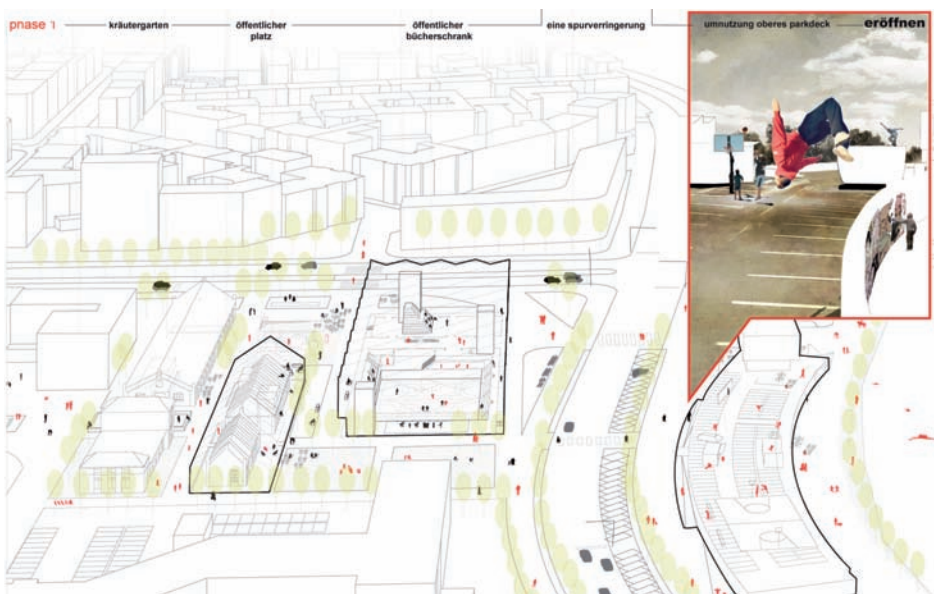
Ziel der Phase I ist das „Zugänglichmachen“ der Fläche und der Parkpalette am Mühlengraben mit Minimal Eingriffen; erwähnt werden hier z.B. ein Kräutergarten und ein öffentlicher Bücherschrank. In der Phase 2 sollen die Bestandsbauten nahe der Freiherr-vom-Stein-Oberschule instandgesetzt und zu einer Kantine mit Veranstaltungsraum und großer Werkstatt umgebaut werden. Auf dem Parkdeck soll ein Jugendhaus entrichtet werden. Haus 4 und 6 werden in der 3. Phase

mit einem „Gewächshausüberbau“ zu einem Musikhaus zusammengefasst. Dieser Vorschlag wurde als architektonische Vision mit der Blickrichtung „ein“ Haus im Dialog zwischen Alt und Neu gewürdigt, die bautechnische Realisierbarkeit jedoch kritisch gesehen.

Der Kulturspeicher wird als „selbstbewusster“ Kopfbau vor der Altstadt platziert. In Vierendeelträgern werden in einem „Ermöglichungsraum“ Innen- und Freiräume angeboten. In der 6. Phase soll der Um- und Rückbau der Straßen und des Kreisverkehrs zu einer Kreuzung erfolgen. Darüber hinaus wird eine stadträumliche Verdichtung mit weiteren Parkmöglichkeiten in den Untergeschossen nördlich des jetzigen Kreisverkehrs in Richtung Spandauer Neustadt vorgeschlagen.



die gewünschte mediathek agiert einerseits im klassischen sinn, andererseits wird sie zum stetig wachsenden gedächtnis spandaus, welches momente, geschehnisse oder eindrücke die in und auf dem campus gesehen speichert. dies soll die aneignung des gebäudes, durch seine benutzer nochmals fördern.
wachsendes gedächtnis



Kooperation Architektur | Denkmalpflege – Spandau bei Berlin

Aus der Niederschrift der Jury

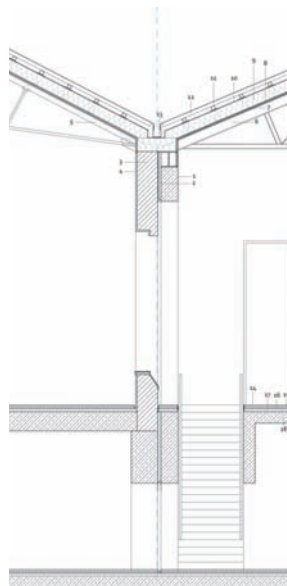
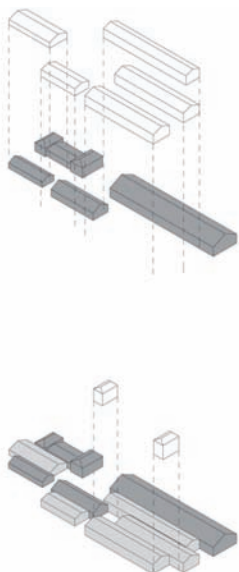
Die Arbeit greift die Typologie des Bestandsensembles auf und entwickelt daraus durch ergänzende Neubauten eine kompakte Struktur, in der alle Funktionen Raum finden, ohne die vorhandenen Bauten zurückzubauen. Die hinzugefügten Baukörper folgen in ihrer Längsausrichtung den vier Altbauten und schließen die Zwischenräume. Durch Verschiebungen in der Längsachse entstehen neue, in ihrer Nutzung und Qualität differenzierte Außenräume. Gleichzeitig bleiben dadurch die Giebel der Altbauten freigestellt und in ihrer ursprünglichen Wirkung erlebbar. Der Querschnitt der Neubauten lehnt sich an die Hallenform der Altbauten an, ohne diese zu imitieren. Die Neubauten schlie-

ßen ohne eine architektonische Fuge an die Altbauten an, so wie dies bei Erweiterungen von derartigen Werkstattgebäuden historisch üblich war. An zwei Stellen erheben sich Kopfbauten vor den neuen Hallen, die die Eingänge markieren sollen.

Die Arbeit schafft es, mit einfachen Mitteln dem Ensemble innen wie außen neue räumliche Qualitäten zu geben und dabei die Bestandsgebäude nicht nur zu nutzen, sondern ihren Charakter zu akzentuieren und für die neue Nutzung vorteilhaft einzusetzen. Dadurch entsteht ein unaufgegrerter, wie selbstverständlich gewachsener Komplex. Insgesamt ist dieser Umgang mit der denkmalgeschützter Substanz in seiner Herangehensweise wie in seiner architektonischen Umsetzung schlüssig.

Sonderpreis gestiftet vom
Verband Restaurator im
Handwerk e.V.
in Höhe von 1.500 Euro

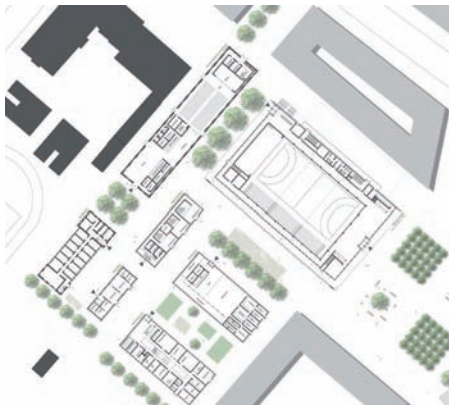
Svenja Krist
Kevin Karancsi
Berlin, TU + berufstätig



Beispiele aus der vertiefenden Diskussion

Architektur

Alexis Uhlig
Augsburg, Hochschule



Städtebau

Daniela Hoffrichter
Raquel Ocón
Weimar, Bauhaus Universität

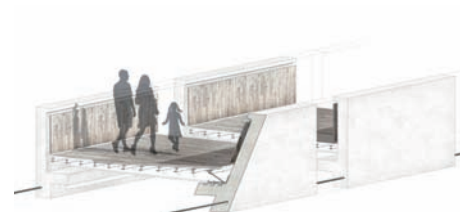


Beispiele aus der vertiefenden Diskussion



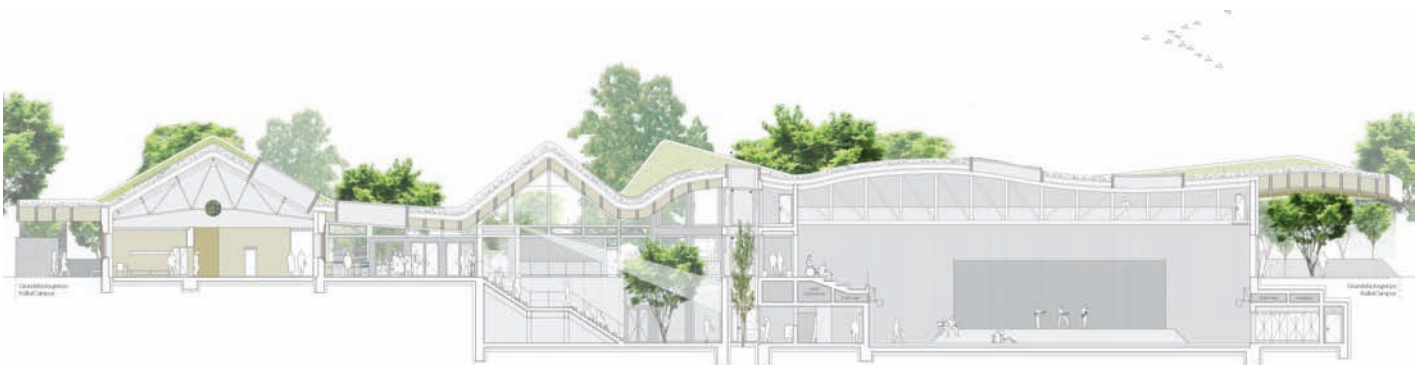
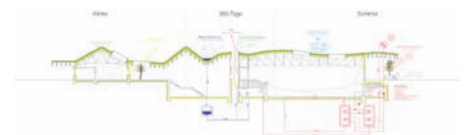
Konstruktiver Ingenieurbau mit Nachhaltigem Bauen

Christian Kühne
Mathias Günther
Marc Faustmann
Dominic Fromm
Cottbus, BTU
+ *Dresden, HTW*



Nachhaltiges Bauen

Gwok-Wei Cheung
Marco Grimm
Berlin



Schinkelausschuss, Preisgericht und Vorprüfung

Jury im Sinne dieses Wettbewerbs ist laut Statut der AIV-Schinkelausschuss. Neben den laut Statut gesetzten Mitgliedern (Vorsitzende und Förderer) werden die Mitglieder des Schinkelausschusses gewählt. Zusätzlich können in jedem Jahr besondere Sachverständige hinzugezogen werden.

An den Jurysitzungen können aus Zeitgründen nicht immer alle Ausschuss-Mitglieder teilnehmen. Im Folgenden werden sämtliche Ausschuss-Mitglieder sowie die Preisrichter und Vorprüfer 2014 aufgeführt.

Ihnen allen gilt ein großer Dank für ihr ehrenamtliches Engagement in diesem Wettbewerb. Ohne sie wäre eine derart umfangreiche Prüfung, Diskussion und Jurierung der Wettbewerbsbeiträge nicht möglich gewesen.

Vorsitz Schinkelausschuss

Semmer, Melanie Dr.-Ing.
AIV zu Berlin e.V.

Beratung

Glücklich, Wilma Dipl.-Ing.
AIV zu Berlin e.V.

Mitglieder des Schinkelausschusses

Laut Statut

Schuster, Wolfgang Prof. Dr.h.c.
AIV zu Berlin e.V.

Semmer, Manfred Dr.-Ing.

AIV zu Berlin e.V.

Baumgart, Christian Dipl.-Ing.

DAI

Doehler-Behzadi, Marta Dr.-Ing.

BMUB

Ihrig, Gerhard Prof. h. c. Dipl.-Ing.

Oberprüfungsamt/ BMUB

Kleebank, Helmut

Bezirksamt Spandau von Berlin

Lüscher, Regula Senatsbaudirektorin

SenStadtUm

Marek, Otto-Ewald Dipl.-Ing.

Förderverein e.V. des VBI

Pluta, Hans-Jürgen

Lenné-Akademie für Gartenbau

und Gartenkultur e.V.

Pysall, Hans-Joachim Dipl.-Ing.

Hans-Joachim-Pysall-Stiftung

Nielsen, Karl-Peter Prof. Dr.-Ing.

Baukammer Berlin

Rost, Sebastian Dipl.-Ing.

Verband Restaurator im Handwerk e.V.

Windeck, Oliver Dipl.-Ing.

Metallbau Windeck GmbH

Fachgruppen

Städtebau

Altrock, Uwe Prof. Dr.-Ing.

Aminde, Hans-Joachim Prof. Dr.-Ing.

Brenn, Peter Dipl.-Ing.

Heitele, Bernhard Dipl.-Ing.

Hobusch, Tom Dipl.-Ing.

Kaul, Hannelore Dipl.-Ing.

Kendel, Hermann Prof. Dipl.-Ing.

Krause, Ludwig Dipl.-Ing.

Kühn, Bernd Dipl.-Ing.

Luther, Ulla Prof. Dipl.-Ing.

Metz, Jens Dipl.-Ing.

Ostendorff, Peter Dipl.-Ing.

Schlaack, Johanna Dr.-Ing.

Zahiri, Cyrus Dr.-Ing. *

Verkehrswesen - Straße

Borchert-Prante, Swetlana Dipl.-Ing. *

Richter, Thomas Prof. Dr.-Ing.

Schumann, Robert Dipl.-Ing.

Stadt, Herbert Prof. Dr.-Ing.

Wohlfarth von Alm, Horst Dipl.-Ing.

Verkehrswesen - Schiene

Döge, Rainer Dipl.-Ing.

Freystein, Hartmut Dipl.-Ing.

Hübner-Kosney, Erhard Dipl.-Ing. *

Lemnitz, Rüdiger Dipl.-Ing.

Walf, Fabian Dr.-Ing.

Landschaftsarchitektur

Becher, Holm Dipl.-Ing.

Böhm, Ulrike Prof. Dipl.-Ing. *

Dietrich, Thomas Dipl.-Ing.

Heurich, Michael Dipl.-Ing.

Hube, Elke Dipl.-Ing.

Hutter, Barbara Dipl.-Ing.

Mayr, Niklas B. Sc.

Müller, Cornelia Prof. Dipl.-Ing.

Profé, Beate Dipl.-Ing.

Schmitz Martin B. Eng.

Schwarz, Christiane Dipl.-Ing.

Schönherr, Mareike Dipl.-Ing.

Weidinger, Jürgen Prof. Dipl.-Ing.

Konstruktiver Ingenieurbau

Desczyk, Dieter Dipl.-Ing.

Eisenloffel, Karen Prof. M. Sc. *

Gengnagel, Christoph Prof. Dr.-Ing.

Kickler, Jens Prof. Dr.-Ing.

Krapf, Eva Dipl.-Ing.

Ripke, Henry Dipl.-Ing.

Schlaich, Mike Prof. Dr. sc. techn.

Staffa, Michael Prof. Dipl.-Ing.

Zahner, Nicole Dipl.-Ing.

Architektur

Fleckenstein, Ralf Dipl.-Ing.

Hebert, Saskia Dr.-Ing.

Herz, Josef Gast-Prof. Dipl.-Ing.

Hicsasmaz, Ayse Zeynep Dipl.-Ing.

Kaindl, Stephanie Dipl.-Ing.

Müller, Marianne Dipl.-Ing.

Niess, Robert Prof.

Pinardi, Mara Prof. Dipl.-Ing.

Pysall, Justus Dipl.-Ing.

Riechert, Carlhans Dipl.-Ing.

Schädler, Michael Dipl.-Ing.

Schwacke, Martin Dipl.-Ing.

Seeger, Almut Dipl.-Ing.

Spreckelsen, Oliver von Dipl.-Ing.

Steinweg, Reinhart Dipl.-Ing. *

Nachhaltiges Bauen

Hanisch, Jens Dipl.-Ing. *

Lüder, Ines Dipl.-Ing.

von Oppen, Nina Dipl.-Ing.

von Oppen, Sebastian Dipl.-Ing.

Denkmalpflege

Rothe, Annemarie Dipl.-Ing.

Freie Kunst

Hasse, Dieter Dr. *

Lemburg, Peter Dr. phil.

Liman, Heinrich Dipl.-Ing.

Rabensaat, Richard *

Thünker, Lotte Dipl.-Ing.

(* Fachgruppensprecher)

Preisrichter 2014

Laut Statut

Schuster, Wolfgang Prof. Dr. h.c.
Semmer, Manfred Dr.-Ing.
Ihrig, Gerhard Prof. h. c. Dipl.-Ing.
Kleebank, Helmut
Pysall, Hans-Joachim Dipl.-Ing.
Großer, Roselies (Gast)

Städtebau

Aminde, Hans-Joachim Prof. Dr.-Ing.
Hobusch, Tom Dipl.-Ing.
Kaul, Hannelore Dipl.-Ing.
Kendel, Hermann Prof. Dipl.-Ing.
Krause, Ludwig Dipl.-Ing.
Kühn, Bernd Dipl.-Ing.
Metz, Jens Dipl.-Ing.
Ostendorff, Peter Dipl.-Ing.
Zahiri, Cyrus Dr.-Ing.

Verkehrswesen - Straße

Staad, Herbert Prof. Dr.-Ing.
Wohlfarth von Alm, Horst Dipl.-Ing.

Verkehrswesen - Schiene

Hübner-Kosney, Erhard Dipl.-Ing.
*(keine Jury, da kein wettbewerbs-
konformer Beitrag abgegeben wurde)*

Landschaftsarchitektur

Becher, Holm Dipl.-Ing.
Böhm, Ulrike Prof. Dipl.-Ing.
Heurich, Michael Dipl.-Ing.
Hube, Elke Dipl.-Ing.
Hutter, Barbara Dipl.-Ing.
Schönherr, Mareike Dipl.-Ing.
Mayr, Niklas B. Sc.
Schmitz Martin B. Eng.
Schwarz, Christiane Dipl.-Ing.

Konstruktiver Ingenieurbau

Desczyk, Dieter Dipl.-Ing.
Kickler, Jens Prof. Dr.-Ing.
Krapf, Eva Dipl.-Ing.
Marek, Otto-Ewald Dipl.-Ing.
Nielsen, Karl-Peter Prof. Dr.-Ing.
Staffa, Michael Prof. Dipl.-Ing.
Zahner, Nicole Dipl.-Ing.

Architektur

Herz, Josef Gast-Prof. Dipl.-Ing.
Niess, Robert Prof.
Pinardi, Mara Prof. Dipl.-Ing.
Schädler, Michael Dipl.-Ing.
Seeger, Almut Dipl.-Ing.
Steinweg, Reinhart Dipl.-Ing.
Zillich, Klaus Prof. Dipl.-Ing.

Denkmalpflege

Rost, Sebastian Dipl.-Ing.
Rothe, Annemarie Dipl.-Ing.

Nachhaltiges Bauen

Hanisch, Jens Dipl.-Ing.
von Oppen, Nina Dipl.-Ing.

Freie Kunst

Hasse, Dieter Dr.
Lemburg, Peter Dr. phil.
Liman, Heinrich Dipl.-Ing.

Vorprüfer 2014

Städtebau

Paul, Kerstin (Leitung)
Böhm, Patrick
Freund, Marius
Pappert, Lukas
Pfaff, Ole
Smolka, Nancy
Szabo, Piroška
Theimer, Amadeus
Wietfeld, Lukas

Landschaftsarchitektur

Bruckner, Pauline
Keskin, Jouba

Architektur

Ex, Dennis
Hein, David
Hennig, Elisabeth
Hüttner, Tobias
Leyh, Johanna
Paul, Yvonne Corinna
Schuster, Jasmin

Konstruktiver Ingenieurbau

Frommelt, Konrad
Sliacanova, Veronika

Rückblick und Ausblick

Zum Verein

Der Architekten- und Ingenieur-Verein (AIV) wurde 1824 von jungen „Bauctechnischen“ um Eduard Knoblauch in Berlin gegründet und gilt heute als älteste Technikvereinigung Deutschlands. Das Wirken des AIV zu Berlin hat wesentlich zur Entwicklung des Berufsstandes der Architekten und Ingenieure sowie der Bau- und Kulturgeschichte Berlins, Preußens und Deutschlands beigetragen.

Heute gehören dem AIV zu Berlin rund 350 Mitglieder an. Als Berufsgruppen sind Architekten, Stadtplaner, Landschaftsarchitekten, Bauingenieure, Wissenschaftler, Betriebswirte, Juristen und Künstler vertreten. Neben dem Vorstand, der einmal monatlich tagt, sorgen die aktiven Vereinsmitglieder und die namhaften Kuratoriumsmitglieder für das Renommee des AIV zu Berlin. Fördermitglieder – Firmen, Gesellschaften, verschiedenste Institutionen und Einzelpersonen – unterstützen die Vereinsarbeit mit Zuwendungen. Der Verein zeichnet sich durch seine Interdisziplinarität und gemischte Altersstruktur aus.

Sein primäres Satzungsziel besteht seit jeher in der Förderung der Baukultur. Der Verein würdigt in Veranstaltungen und Publikationen die Leistungen der Vergangenheit und begleitet das aktuelle Baugeschehen konstruktiv kritisch. Sein wohl bekanntestes wissenschaftliche Werk heißt „Berlin und seine Bauten“. 2007 erhielt der AIV zu Berlin von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt die Ferdinand-von-Quast-Medaille, einen Berliner Denkmalpflegepreis, in Anerkennung für seine besonderen Verdienste in diesem Bereich.

Zum Wettbewerb

Der vom AIV zu Berlin alljährlich ausgeschrieben Schinkel-Wettbewerb verzeichnet bereits eine 159-jährige Tradition. Seit seiner ersten Ausschreibung im Jahr 1854 werden in diesem Förderwettbewerb jungen Planern in mehreren Fachgebieten Aufgaben gestellt - mit dem Ziel, deren Kreativität und Phantasie für die Lösung zukunftsorientierter Planungsaufgaben herauszufordern. Der grundsätzlich als Ideenwettbewerb ausgelobte AIV-Schinkel-Wettbewerb dient der Förderung des technisch-wissenschaftlichen Nachwuchses, wirkt aber auch für Berlin und seine benachbarte Region auf der Suche nach einer künftigen Gestalt. Die Vielfalt der Ideen soll die Planungskultur fördern und bereichern.

Der Schinkelpreis wird dem Statut entsprechend in jeder Fachsparte für hervorragende technisch-wissenschaftliche Leistungen im Bauwesen ausgelobt, die entweder das erfolgreiche Zusammenwirken technischer Disziplinen untereinander oder auch mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen dokumentieren oder als Einzelleistungen sich durch das vorbildliche Abwägen von fachspezifischen und übergeordneten Belangen besonders auszeichnen. Teilnehmer (Studierende/Absolventen) dürfen nicht älter als 35 Jahre sein.

Der 13. März, Karl Friedrich Schinkels Geburtstag, wird traditionell für das AIV-Schinkelfest mit Preisverleihung und einen baukulturellen Dialog genutzt. Das Fest steht in diesem Jahr unter der Schirmherrschaft des Spandauer Bezirksbürgermeisters Helmut Kleebank.

160. Schinkel - Wettbewerb

Der nächste Wettbewerb wird Teile des Berliner Bezirks Lichtenberg thematisieren:

„Neuland Lichtenberg“.

Während sich die Berliner Diskussion weiterhin auf die zentralen Bezirke konzentriert, rückt der AIV zu Berlin nach der Spandauer Aufgabenstellung erneut einen Randbezirk ins Blickfeld. Eingespannt zwischen Landsberger Allee und Köpenicker Chaussee ist in Lichtenberg über die Jahre ein Patchwork aus unterschiedlichen Stadtfeldern entstanden. Dazu gehören gründerzeitliche Quartiere, Reformsiedlungen der Weimarer Republik, Großsiedlungen sowie Fragmente aus Gewerbe- und Industrienutzungen. Im Rahmen eines nur teilweise gesteuerten Verstärkungsprozesses bleiben dabei an vielen Stellen städtebauliche Qualitäten versteckt und unausgeschöpft.

Im Rahmen des AIV-Schinkelwettbewerbs 2015 sollen die besonderen Potenziale Lichtenbergs untersucht werden. Anhand ausgewählter Schwerpunkte werden die beteiligten Fachdisziplinen neben ihrer jeweils eigenen fachspezifischen Herangehensweise auch unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit erproben können. Zu der Aufgabenstellung werden neben einer stärkeren Vernetzung der Stadtfelder auch die Entwicklung prägnanter Freiräume sowie zeitgemäßer Formen der Nutzungsmischung und des Wohnens gehören. Die Aufgabe wird im Juni angekündigt und im September 2014 online gestellt werden.

Impressum

Ideen- und Förderwettbewerb für
junge Architekten, Ingenieure und Künstler

Herausgeber und Wettbewerbsdurchführung

Architekten- und Ingenieur-Verein
zu Berlin e.V.
Vorstand mit Schinkel-Ausschuss

Vorsitzende Schinkel-Ausschuss
Dr. Melanie Semmer

Geschäftsstelle
Renate Pfeiffer
mit Oliver Conradt

Bleibtreustraße 33 | 10707 Berlin
Tel.: 030 8834598 | Fax: 030 8854583
www.aiv-berlin.de | mail@aiv-berlin.de

Bericht

Redaktion
Dr. Melanie Semmer

Grafik, Satz und Layout
Semmer Hicsasmaz, Berlin
mit Mathias Lange

Gesamtherstellung
Druckerei Lippert, Berlin

Bildnachweise Umschlag:
Collage aus den zwei Preisträger-
arbeiten von Henning Holk, Julia Müller,
Philipp Rösner, Janina Thieme
für Landschaftsarchitektur
und Nathalie Minck, Till Kretschmar,
Seyhan Özgen für Architektur.

Die Projektabbildungen sind
den Entwurfsverfassern zuzuordnen.



Architekten- und Ingenieurverein
zu Berlin e.V. | seit 1824

Presseanfragen

Jörg Brause
Architekten- und Ingenieur-Verein
zu Berlin,
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: (030) 24532-125
Mobil: 0170 - 6878 007
E-Mail: presse@aiv-berlin.de

